Unser

Prinz-Regent Luitpold

des Königreichs Bayern Verweser.

Eine Volksschrift

zur

Feier seines 70. Geburtstages

von

M. Sommer,

Oberlehrer in München.

Mit acht hübschen Illustrationen.

München.

Carl Merhoff's Verlag.

1891.

Preis geh. 50 Pfg. — kart. 60 Pfg.



Seine Königliche Hoheit
Prinzregent Luitpold von Bayern.

Mit gütiger Genehmigung des Kunst-Verlags von Franz Hanfstängl in München reproduziert.

Unser
Prinz-Regent Luitpold
des Königreichs Bayern Verweser.

Eine Volksschrift

zur

Feier seines 70. Geburtstages

von

M. Sommer,
Oberlehrer in München.

Mit acht hübschen Illustrationen.

München.
Carl Merhoff's Verlag.
1891.

Ernst Stahl'sche Buchdruckerei (J. Zaubzer) in München, Rumfordstraße 1.

Einleitung.

Der 12. März des Jahres 1891 ist für unser Vaterland Bayern ein Festtag; denn das Oberhaupt des Staates,

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold,
unser Prinz-Regent,
des Königreichs Bayern Verweser,

feiert seinen siebzigsten Geburtstag. Ist es schon in jeder Familie ein seltenes und darum freudig begrüßtes Ereignis, wenn das Wiegenfest des Hausvaters zum 70. Mal kommt, um so mehr muß es die Kinder eines Landes beglücken, wenn der Mann, den Gottes weise Führung an die Spitze des Staates gestellt hat, in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit, voll Gottvertrauen und frohen Mutes in das achte Jahrzehnt seines Lebens tritt.

Das ganze Bayerland rüstet sich denn auch, das Geburtsfest unseres Prinzregenten auf das Festlichste zu begehen. In allen Herzen lodert die Flamme

der Begeisterung, jeden Patrioten drängt es, seine lebhaften Gefühle der Treue und Anhänglichkeit, der Verehrung und Dankbarkeit zu äußern.

Noch nicht lange ist es her, daß die Gestalt unseres Prinzregenten in den Vordergrund des politischen Lebens trat. Der kunstsinnige, volksfreundliche und liebenswürdige Fürst führte die längste Zeit hindurch ein nach Außen wenig bemerkbares, anspruchsloses, aber darum nicht weniger thätiges und für seine Umgebung segensreiches Leben. Da traf vor bald fünf Jahren plötzlich ein schwerer Schlag des Schicksals unser liebes Vaterland, und dieses traurige Ereignis drückte dem einsichtsvollen, vaterlandsliebenden Prinzen das Ruder des Staates in die Hände. Er hätte es zurückweisen, er hätte die schwere Last, Regent zu sein, jüngern Schultern aufbürden können. Aber in der Not der Zeit folgte er dem dringenden Rufe der Pflicht und unterzog sich opferbereit der nie rastenden sorgenvollen Regierungsthätigkeit. Daß er es gethan, daß damit den drohenden Wirren rasch ein Ziel gesetzt, muß als eine gütige Fügung des Himmels empfunden werden. Nie können wir dem Hochgefeierten genug danken! Nie kann unser Dankgefühl sich freudig genug äußern!

Nun ist eine Zeit des Trostes, der Ruhe, des Segens über unser geliebtes Vaterland gekommen. Das Gefühl politischer Sicherheit liegt so wohlthuend auf allen Herzen. Rasch und glatt verlaufen die Arbeiten der Regierung des Landes. Voll Vertrauen und freudiger Hoffnung blickt jeder Unterthan zu seinem Regenten auf. Die

kommenden Tage, sie können nur gute sein, denn ein glücklicher Stern waltet über unserm Vaterlande.

Gefühle der aufrichtigsten Loyalität veranlaßten den Verfasser dieser Volkschrift, sich das Leben unsers Prinzregenten zu vergegenwärtigen und in einfacher Beschreibung einem Freundeskreise vorzuführen. Gerne kam er der Aufforderung nach, diese Schilderung weiteren Kreisen zugänglich zu machen und zu einer Schrift für das Volk und besonders für unsere vaterländische Jugend zu gestalten. Muß es doch jedem treuen Unterthan Herzensbedürfnis sein, daß das Leben und Wirken seines Fürsten von allen gekannt und gewürdigt werde. Nur dann wird die Blume der Fürstentreue und Vaterlandsliebe recht sproßen und gedeihen!

I.

Die Jugend unsers Prinzregenten.

Wenn je ein Sohn sich seiner Eltern rühmen kann, so ist es unser Prinzregent Luitpold. Sein Vater war Ludwig I., Bayerns großer und herrlicher König, seine Mutter die teure, unvergeßliche Königin Therese.

Über König Ludwig I. noch Vieles zu sagen, ist in dieser Schrift nicht notwendig,*) denn sein Name lebt in Aller Munde, sein Ruhm durchzieht alle Länder, von seiner Schöpfungskraft erzählen die herrlichsten Bauwerke in allen Gauen des Vaterlandes, und der Glanz seiner Regierung wird in den fernsten Zeiten nicht erbleichen; aber von unsers Prinzregenten Mutter möchte ich Einiges mitteilen, denn die Mutter steht dem Sohne nicht selten näher als der Vater; von der Mutter gehen in der Regel die besten und höchsten Vorzüge auf die Söhne über, und Prinz Luitpold war ja der Liebling der Mutter. Unsers

*) Wir verweisen auf des Verfassers Volksbuch: König Ludwig I. von Bayern. Dritte Auflage. München, Carl Merhoffs Verlag 1888.

Prinzregenten Mutter war eine geborene Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, Therese, die Tochter des Herzogs Ferdinand. Schon in den Mädchenjahren ward ihre Anmut, Natürlichkeit und ihr Liebreiz gerühmt. Ihre Willigkeit und Freude zum Lernen war so groß, daß sie selbst die Freistunden hiezu verwendete. Erwachsen war Prinzessin Therese ein Bild hoher Schönheit, mit großen, seelenvollen Augen, dunklen, kastanienbraunen Locken, freundlich lächelndem Munde, voll Gesundheit, Frische und Lebenslust! — Aber noch mehr bezauberte die Prinzessin durch die Güte und Milde ihres Herzens, durch ihr sanftes, freundliches Wesen, durch die Fülle edler Herzenstugenden. Kein Wunder, daß der hohe Gemahl die unvergleichliche Frau aus tiefster Seele liebte und stets mit höchster Begeisterung von ihr sprach. Ihr widmete König Ludwig I. unzählige Blüten seiner dichterischen Muse. Wie sinnig und herzlich sind z. B. die Zeilen, welche der hohe Gatte zum fünfzigsten Geburtstage mit der ersten aufgebrochenen Rose des Gartens sandte:

„Immer noch blühende Rose, empfange die schnell verblühende.
Darin gleichet sie dir, daß auch sie dornenlos ist! —

Oder wie liebreizend schildert der hohe Gemahl in nachfolgenden Versen die traute Gattin:

„Wie engelsanft, von ewig gleicher Güte
„Und Milde, wie des Himmels Bläue,
„So ist dein Wesen, lauter Lieb und Treue,
„Ein Bild der Tugend und der Anmut Blüte!"

Königin Therese faßte ihre Aufgabe als Landesmutter ideal, groß und erhaben auf. Wie sie äußerlich in ihrem Königsdiadem das Bild der Majestät war, so war sie auch die schöpferische und treibende Kraft für alles Edle und Schöne, was durch die Frauen des Landes geschaffen werden konnte und sollte. Sie gab Anregung und Beihilfe zu den tausenderlei Werken der Barmherzigkeit, die während ihrer Regierungszeit geübt wurden. Ebenso hoch stand die Königin aber auch als Ehefrau und Mutter. Voll Sorge für das leibliche und geistige Wohl ihrer lieben Kleinen, war sie stets bemüht, das Rechte und Beste zu treffen, griff wohl selbst mit eigener Hand an, wenn es galt, den Lieblingen etwas sorglich zurecht zu machen, und hatte stets ein liebendes Wort und herzliche Ermahnungen in Bereitschaft. König Ludwig rühmte seine vortreffliche Frau mit den unvergeßlichen Worten: „Keine bessere Mutter gibt es und keine bessere Frau, unübertroffen ist Ihre Liebe und Ihre Gewissenhaftigkeit!“

Und als man ihre leibliche Hülle in die Fürstengruft bei St. Kajetan senkte, sprach der berühmte Gelehrte Döllinger den unvergänglichen Lobspruch:

„Ein Musterbild der Gattinnen und Mütter war sie, an deren Ruf auch nicht der leiseste Flecken haftete, gegen welche nie irgend ein Wort des Tadels vernommen wurde.“

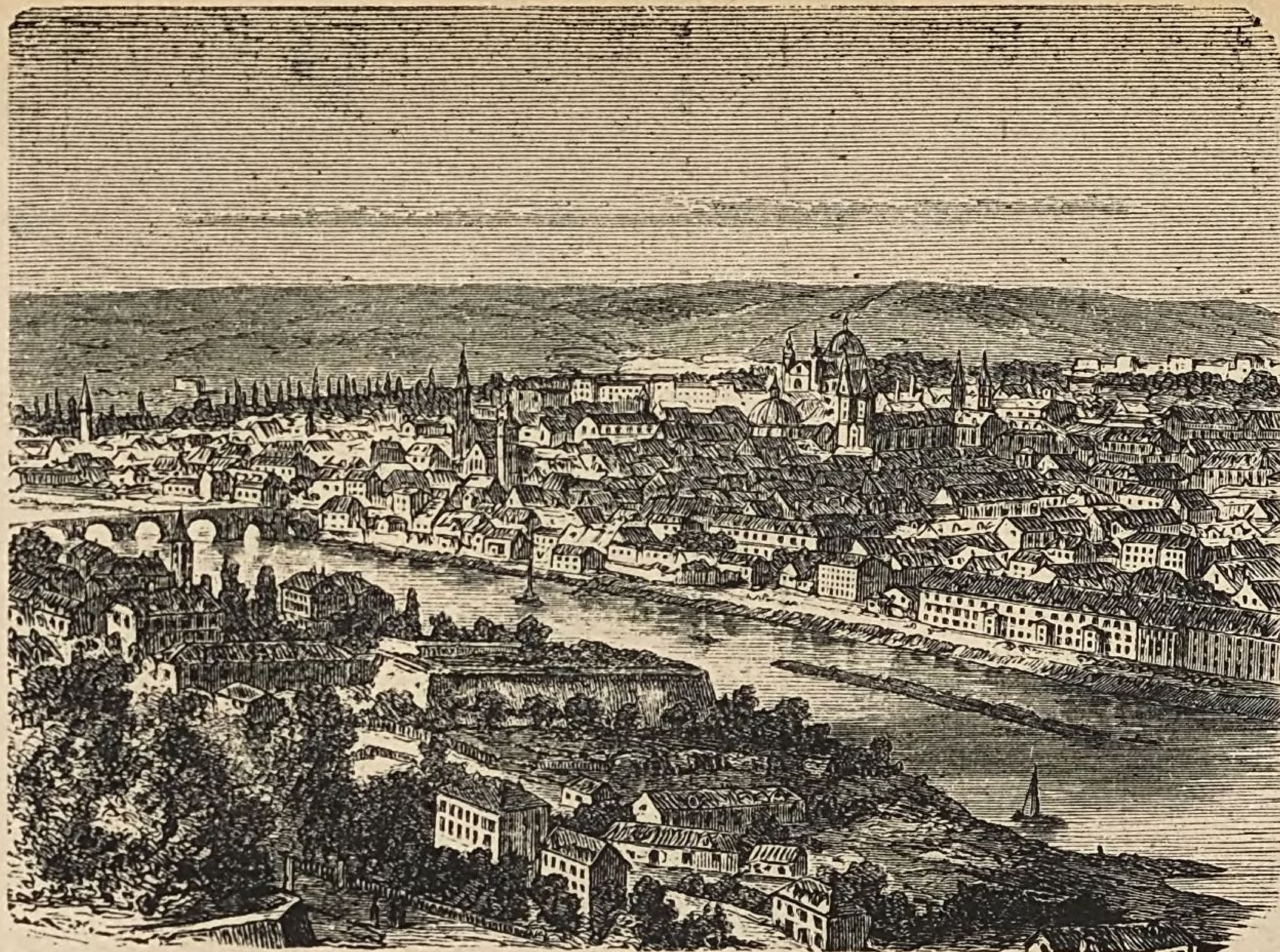
Das war die Mutter Sr. Kgl. Hoheit unseres Prinzregenten!

Prinz Luitpold war von neun Kindern des königlichen Elternpaares das vierte, der dritte der Knaben. König Maximilian II., König Otto von Griechenland und Prinz Adalbert waren seine Brüder, seine Schwestern die Prinzessinnen Mathilde, Theodolinde, Adelgunde, Hildegarde und Alexandra. Von allen Geschwistern lebt nur mehr Ihre Kgl. Hoheit Frau Erzherzogin Adelgunde, verwitwete Herzogin von Modena, k. Prinzessin von Bayern, welcher der Prinzregent mit echt brüderlicher Liebe zugethan ist.

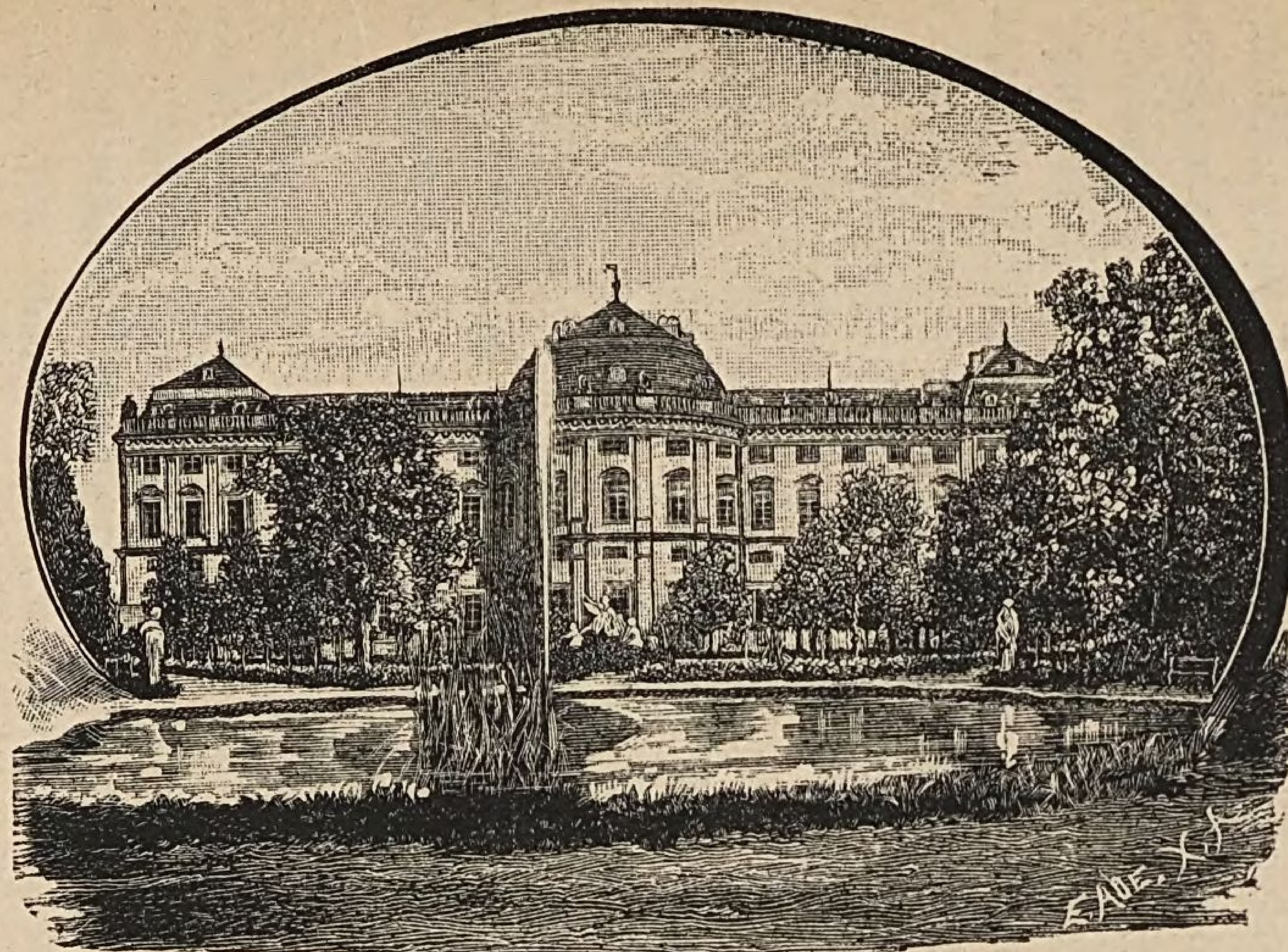
Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold wurde am 12. März 1821 im Residenzschlosse zu Würzburg, wo Sein Vater als Kronprinz Hof hielt, geboren. Es war ein wunderklarer Frühlingsmorgen, der an diesem Tage über die herrliche Mainstadt leuchtete, gleichsam vorbedeutend den heiteren, segenbringenden Lebensgang, den der Prinz noch durchwandeln sollte. Mit Veilchen und Primeln wurde die Wiege des lieben Kindes geschmückt.

Vom Marienberge donnerten die Kanonen und überall in der Stadt vernahm man die Geburt des jüngsten Wittelsbachers mit Entzücken und hörte freudig die Kunde, wie sich die hohe Mutter so wohl befinde und wie herzig und frisch der kleine Weltenbürger sei.

Der Vater, Kronprinz Ludwig, befand sich damals auf einer Studienreise in Italien und ward durch einen Eilboten von dem freudigen Ereignisse benachrichtigt. Er wandte sofort seine Reisekutsche



Ansicht von Würzburg.



Königl. Residenz in Würzburg, Façade gegen den Hofgarten.

dem Norden, dem lieben Vaterlande zu, konnte aber erst am 16. Mai in Würzburg eintreffen und sich an dem Anblick des frischen, kräftigen Söhnchens erfreuen. Inzwischen war der königliche Knabe aber im weißen Saale des Schlosses getauft worden. Zum Andenken an den ersten Stammvater des alten Schyrengeschlechtes, aus dem die Herrscherfamilie der Wittelsbacher hervorgegangen, und um den Namen dieses Heldenführers aus der Karolingerzeit wieder in Erinnerung zu bringen, nannte man den neuen Sprößling Luitpold. Der schöne Name war im Laufe der Jahrhunderte fast in Vergessenheit geraten. Taufpate des kleinen Luitpold wurde Prinz Karl, der Bruder des Vaters, der damals schon im bayer. Heere eine hohe Stellung einnahm und seit dem Franzosenkriege 1814, wo er seine ersten Lorbeeren bei Chaumanil und Gibrin gepflückt hatte, in höchster Achtung stand. So wurde Prinz Luitpold durch Name und Pate der Laufbahn des Kriegers zugeführt und sollte sie dereinst auch zum Berufe wählen.

Der kleine Prinz Luitpold war für die hohen Eltern ein rechtes Freudenkind. Er gedieh sichtlich, wuchs kräftig heran, war immer lieb und brav. Im Sommer hielt sich die kronprinzliche Familie stets mehrere Monate im Bade Brückenau auf. Dieser Landaufenthalt in dem stillen, reizenden Thale, wo ein großer Reichthum an Wald die beste und kräftigste Luft erzeugt, that den Kindern ungemein wohl, und sie blühten wie die Rosen. Die Mutter hatte ihre innige Freude daran und war stets um sie; der

Vater besuchte sie täglich, unterhielt sich freundlich mit ihnen, gab gute Lehren, Lob und Mahnung. War er verreist, so erkundigte er sich voll Zärtlichkeit nach ihnen und dem kleinen Luitpold besonders. „Spricht er zuweilen vom Vater?" schrieb der König an den größern Bruder Otto. „Wenn ihr keinen Schnupfen oder bösen Mund habt, so gebt ihm einen Kuß vom Vater!" mahnte er die älteren Geschwister. Die treue, sorgsame Erzieherin der Kinder war Fräulein Antonie von Täuffenbach.

Aus der Kinderzeit des Prinzregenten sind mehrere Bildnisse vorhanden, eines von Riegel aus dem Jahre 1824, da der Knabe 3 Jahre alt war. Es ist ein wunderlieber, freundlicher Kinderkopf mit zartem Stumpfnäschen, zierlichem Munde, kleinem Kinne und großen, guten Augen. Reiche Locken fallen auf den Nacken herab und geben dem frischen Gesichtchen etwas ungemein Anmutiges. Ein reich verschnürtes schwarzes Leibchen umhüllt den kleinen Körper.

Mit langen Locken zeigt den Prinzen Luitpold auch der Familienthaler, welchen König Ludwig im Jahre 1828 im Gefühle seines großen Familienglückes prägen ließ. Auf der Vorderseite sehen wir das Bildnis des Königs mit der Umschrift „Ludwig I., König von Bayern", auf der Rückseite das der Königin Therese, umgeben von 8 kleinen Medaillons, die die prächtigen Köpfe der lebenden Kinder zeigen. Das Motto „Segen des Himmels" bekundet, welch tiefes Empfinden diesen Thaler entstehen ließ.

Allmählich wurde Prinz Luitpold größer und allmählich wurden die Zügel der einfachen, sorgfältigen und väterlichen Erziehung, wie sie in der Familie des Königs Ludwig I. eingeführt war, straffer gehalten. Es begann die Zeit des Lernens und Übens, des Sichmühens und Überwindens. Der Vater selbst hatte mit eigener Hand eine genaue Anweisung geschrieben, wie seine Söhne von ihren Erziehern unterrichtet und geleitet werden sollen.

In diesen goldenen Worten, die wert sind, daß sie mit eisernem Griffel in die Herzen aller Eltern und Erzieher geschrieben würden, heißt es unter anderem: „Dahin streben Sie, daß religiöses Gefühl meinen Sohn durchlebe, wie das Blut den Körper, so jenes die Seele. Gottesfurcht, mehr noch Gottesliebe fühle er, Liebe ist das Höchste! — Deutsch soll mein Sohn werden, ein Bayer, aber deutsch vorzüglich, nie Bayer zum Nachteil der Deutschen! — Was mein Sohn verspricht, das soll er halten, er ist daran zu gewöhnen, nie leichtsinnig zu versprechen. — Zuverlässigkeit ist eines jeden Menschen, um so mehr eines Fürsten Haupteigenschaft. Zutrauen macht stärker als Heere, aber es muß verdient werden. — Mensch im höheren Sinne des Wortes muß mein Sohn werden, Mensch und Christ; der veredelte, zur Vollkommenheit strebende Mensch ist Christ. — Er achte die Menschheit und liebe die Menschen! — Achtung gegen das Alter und Anhänglichkeit an das Alte, wenn es nicht schädlich ist, ist ihm einzuflößen. — Gegen Selbstsucht, die Pest

unserer Zeit, ist bei meinem Sohne zu arbeiten! — Gehorsam gegen den König, gleichviel wer die Würde bekleidet, ist ihm einzuprägen! Verehrung, Liebe und Gehorsam gegen seine Eltern! Nie kann das herzliche Band zwischen Kindern und Eltern fest genug geschlungen werden, nie die Anhänglichkeit des Sohnes an den Vater zu viel sein! — Auf Wahrheit werde unerbittlich strenge gehalten. — Das Gedächtnis, das für einen Fürsten so wichtig ist, muß geübt und geschärft werden. — Darauf werde gehalten, daß mein Sohn sich wirklich beschäftige, daß er seine ganze Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu richten lerne!" rc. rc.

Das waren also die Grundsätze, nach denen auch Prinz Luitpold erzogen wurde. Alle guten Samen schlugen in dem jugendlichen Herzen bald und sicher Wurzel, und Prinz Luitpold wurde ein braver, herzensguter Knabe. Reich begabt, lernte er leicht und schnell. Den ersten Unterricht erteilte ihm ein Geistlicher, später erhielt er den Ingenieur-Oberlieutenant Freiherrn v. Laroche zum Erzieher und dann den Hauptmann Alexander von Hagens. Der Vater wollte nicht haben, daß dem Prinzen irgend welche Nachsicht gewährt werde, sondern verlangte Eifer und Fleiß, Pünktlichkeit und gewissenhaftes Arbeiten. Prinz Luitpold brauchte aber nicht erst lange gemahnt zu werden. Er lernte aus innerer Lust und Freude und machte rühmenswerte Fortschritte. Die hohen Eltern wendeten den Studien ihrer Söhne alle Teilnahme zu, und der

König ließ sich auf seinen Reisen sogar die Schulhefte seiner Kinder nachschicken.

Über den Bildungsgang des Prinzen Luitpold schrieb König Ludwig I. an seinen Sohn, den König Otto von Griechenland, einmal Folgendes: „Du erkundigst dich hinsichtlich Luitpolds. Er ist ein guter Sohn wie mein Otto. Eine Universität lasse ich ihn nicht beziehen, aber von Professoren wird er Unterricht erhalten. Er soll alle erforderlichen Kenntnisse erwerben und sollte er einstmals auf den Thron gelangen, (mein Vater und Du waren auch Nachgeborene), soll er wohl vorbereitet sein.“

Wie das prophetische Wort eines Sehers klingt dieser Satz aus dem Schriftstücke des Jahres 1838 in unsere Jetztzeit herüber! Welches Glück für das Land, daß der große König in seiner Weisheit für spätere Zeiten so vortrefflich vorgesorgt hat!

Die Neigungen des Prinzen waren dem Militärstande zugewendet und hier besonders der Artillerie. Seine höheren Studien betrafen daher vor allem die in dieses Gebiet einschlagenden Wissenschaften. Indessen wurden die allgemeinen Fächer auch nicht mit minderem Fleiße fortgesetzt, und in der Geschichte des klassischen Altertums unterrichtete ihn der wohlerfahrene Vater mitunter auch selbst. „Luitpold wird recht tüchtig, er ist gar brav!“, rühmte ihn der Monarch in einem späteren Briefe an König Otto. Auch die körperliche Ausbildung des Prinzen wurde in keiner Weise vernachläßigt. Er war ein gewandter Turner, ein guter Schwimmer, ein eleganter

Reiter, ein sicherer Schütze und im Bergsteigen, da that es ihm erst recht keiner nach.

Einen weiteren, selbsteigenen Bildungsgang machte unser Prinzregent noch durch, den wir besonders betrachten müssen.

Die Familie des Königs hielt sich die Sommermonate über in den Schlössern zu Berchtesgaden, Tegernsee oder Berg auf, in Gegenden, durch herrliche Gebirgsnatur oder besondere landschaftliche Reize ausgezeichnet. Hier durchwanderte der junge Prinz die grünen Thäler, bestieg die felsigen Höhen und blinkenden Gipfel, schaukelte im leichten Kahne auf den klaren Seen oder streifte in dunklen Wäldern und auf blumigen Matten. Hier bildete sich in ihm der tiefe Sinn für die Natur, die Vorliebe für die prächtige Gebirgswelt, die Empfänglichkeit für die geheimnisvollen Reize des Tier- und Pflanzenlebens aus. Sein Herz ging auf, wenn der Amsel Ruf durch den Wald klang, wenn der Duft der Erika die Luft erfüllte, wenn der Schnee des Edelweißes oder die Glut der Alpenrose sein Auge erfreute. Die Natürlichkeit, Einfachheit und biedere Treue des Gebirgsvolkes sagte dem Gemüte des Prinzen so recht zu, und er gewann jene Liebe und Begeisterung für die herrliche Alpenwelt, die ihn immer gern dahin zurückkehren läßt.

In anderer Weise ward dem Königssohn noch eine besondere Unterweisung in der bildenden Kunst zu teil, wie sie nicht belebender, anregender, freudiger gedacht werden kann. In die Knabenzeit des Prinzen

fällt jene Epoche unserer lieben Vaterstadt, in welcher sie sich am mächtigsten zur Kunststadt entfaltete. Gleich wie in der Sommerszeit, unter dem belebenden Einflusse von Sonne, Licht und Luft, die Pflanze Blatt um Blatt und Blüte um Blüte treibt, so brachte die Kunst unter der Fürsorge und Pflege des Königs Ludwigs I. immer neue und herrlichere Werke hervor. München wurde die Heimstätte der Künstler Deutschlands, wo sie für ihre Studien einen günstigen Boden finden, für die Gebilde ihrer Phantasie Verwirklichung hoffen konnten. Im Norden und Westen der Stadt entstanden die prachtvollen Tempel der Kunst, in welchen die Schätze vergangener Jahrhunderte aufgespeichert wurden. Herrliche Dome erhoben sich in andern Stadtteilen. Großen Männern wurden Denkmäler errichtet. Emsig schafften Maler und Bildhauer, Erzgießer und Architekten. Die Seele aller dieser Unternehmungen und Bestrebungen war der Monarch. Er besuchte die Bauleute auf ihren Werkplätzen, die Künstler in ihren Ateliers und bestieg wohl selbst die hohen Gerüste, wo geheimnisvoll hinter Vorhängen Gemälde und Statuen entstanden.

Prinz Luitpold begleitete den Vater oftmals bei solchen Gängen. Er sah hier die Kunstwerke in ihrem allmählichen Entstehen, hörte die Gespräche, die der Vater mit den Meistern führte, vernahm Lob und Tadel, harte und milde Kritik. Oftmals war er Zeuge der hohen Begeisterung, die den Künstler beim Schaffen seines Werkes durchbebt.

Da mußte denn auch in dem empfänglichen Jünglingsherzen der Sinn für die Kunst erwachen, die Begeisterung für die Schönheit und die Hochachtung für den Künstler. Und mit dieser Liebe für Kunstwerke entfaltete sich auch das Verständnis für dieselben, wurde der Sinn schärfer, das Urteil klarer und sicherer. Durch seinen Vater wurde Prinz Luitpold in die Kunst eingeweiht und von ihm selbst hat er die andere Kunst, die der richtigen Beurteilung von Kunstwerken, erlernt.

Die wissenschaftlichen Studien des Prinzen wurden inzwischen eifrig gefördert. Seinen Fleiß und sein wackeres Streben zu belohnen, ließ der König ihm an seinem vierzehnten Geburtstage ein Hauptmannspatent überreichen. Der Prinz war entzückt über diese Auszeichnung, wäre er doch auch zufrieden gewesen, wenn er nur Lieutenant geworden wäre. Es war ihm diese Belohnung ein Sporn zu erneuter Thätigkeit in seinen Studien, ein Antrieb, sich durch sein Verhalten der hohen Ehre eines Offiziers in jeder Hinsicht würdig zu erweisen.

Nicht minder freudig empfanden aber auch die Offiziere des I. Feldartillerie-Regimentes die Ehre, daß ein so hoffnungsvoller königlicher Prinz ihr Waffengefährte geworden. Sie veranstalteten ihrem jüngsten Regimentskameraden ein großes Festbankett im reichdekorierten Odeonssaale, und fünf Tage später lud der junge Artilleriehauptmann die Offiziere zu einer Festtafel in die Residenz. — So ward damals schon dem herzlichen Einvernehmen zwischen dem Prinzen und seinen Offizieren der Weg gebahnt.

Unaufhaltsam flossen die Jahre des Lernens, der Entwicklung geistiger und körperlicher Kräfte dahin, und bald hatte Prinz Luitpold das 18. Lebensjahr erreicht und war nun nach dem Wittelsbach'schen Hausgesetze volljährig. Eine festliche Familientafel, welche die hohe Mutter, Königin Therese, in ihren Gemächern dem Sohne zu Ehren gab, feierte die Erreichung der Großjährigkeit, mit der die erste Jugendperiode unsers Prinzregenten abschloß. Zufriedenen Blickes konnte er auf dieselbe zurückschauen. Er hatte jeden Augenblick wohl benützt, war gereift und erstarkt an Kräften des Geistes, hatte ein reiches Wissen gesammelt und sich ein reines Herz bewahrt, war begeistert für alles Hohe und Schöne, voll Arbeitslust und Thatendrang.

Vater, Mutter und Geschwister sahen mit Stolz auf den herrlichen Sohn und Bruder, das Volk jauchzte ihm in Ahnung seiner einstigen Größe jubelnd zu.

II.

Eintritt in das öffentliche Leben.

Der Eintritt in das öffentliche Leben brachte Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Luitpold wohl vielerlei Ehren, aber auch manche harte Verpflichtungen. Er unterzog sich denselben indes mit aller Freudigkeit, und wo Lust und Kraft vorhanden, ist die Bürde ja leicht zu tragen. Vor allem hatte der Königssohn jetzt den praktischen Dienst eines Soldaten zu üben, und zwar, obwohl er schon Hauptmann war, von unten auf. Er wurde abexerziert und hatte sodann die vorschriftsmäßigen Wachen zu machen. Es war am 1. April 1839, als Prinz Luitpold zum erstenmal auf Wache zog und Posten stand und zwar von 12 — 2 Uhr vor dem Hause des Generals Freiherrn von Zoller in der Dienersgasse, dann wieder von 6 — 8 Uhr Abends und endlich morgens um 6 Uhr. Selbstverständlich lockte das Ereignis eine zahllose Menge teilnehmender Münchner herbei und in der Dienersgasse wogte es, wie an einem Festtage, so daß der Wachtposten die neugierigen Dränger

2*

wohl manchmal abwehren mußte, aber er that es schonend und gelinde.

Auch die freudigstolze Mutter, Königin Therese, die sorgliche Großmutter, Königin-Witwe Karoline, die teilnehmende Tante, Herzogin von Leuchtenberg, und die fröhlichen Schwestern, die Prinzessinnen Adelgunde, Hildegarde und Alexandra, wollten den jungen Krieger stramm salutieren sehen und ließen ihre Equipagen durch die Dienersgasse lenken. Und am Abend, als die hohen Herrschaften ins Theater fuhren, passierten ihre Wagen in langer Reihe an dem wachstehenden Prinzen vorbei. Man hatte für ihn im Wachthause ein besonderes Zimmer hergerichtet, in dem er schlafen sollte, aber er weigerte sich, eine Ausnahme gelten zu lassen, und bestand darauf, auf harter, hölzerner Lagerstätte in der gemeinsamen Wachstube zu ruhen.

Zwei Tage später, am 4. April, marschierte der Prinz bei Sturm und Regen schon wieder auf die Kugelfangwache und hatte hier sogar den Mitternachtsposten inne. Dann traf es ihn wieder am Kostthore, vor der Lehelkaserne und nochmals vor dem Hause General Zollers Posten zu stehen. Fünfmal mußte Prinz Luitpold auf die Wache ziehen, während unsere jetzigen Einjährig-Freiwilligen oftmals schon mit drei Wachen ihrer Pflicht genügt haben.

Hierauf hatte der Prinz der Reihe nach die Dienstesobliegenheiten eines Junkers, Lieutenants, Oberlieutenants und Adjutanten kennen zu lernen, aus-

zuführen und zu üben und erhielt, um unter der Truppe und seinen Vorgesetzten näher zu sein, einige Zimmer in der alten Seidenhauskaserne angewiesen. Seine sonstige Wohnung hatte Prinz Luitpold in den sogenannten steinernen Zimmern der Residenz, welche vor ihm König Otto von Griechenland bewohnt hatte.

Im Dienste äußerst genau, gewissenhaft und energisch, gewann sich der junge Offizier durch seine Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit die Liebe und das Zutrauen seiner Soldaten und die hohe Achtung seiner Kameraden. Dieselben lud er oftmals zur Tafel, und da mag unter den Gleichalterigen wohl von künftigen Siegen und großen Erfolgen geschwärmt worden sein! Ob aber je von so beispiellos großen, wie sie Prinz Luitpold als Augen- und Ohrenzeuge im Jahre 1870 selbst erlebte?

So erfüllte denn der Prinz alle Obliegenheiten eines wackeren Soldaten und tüchtigen Offiziers, bis ihm am 18. November 1840 zu seiner Überraschung das Kommando einer eigenen Batterie übertragen wurde und er so die schon längst innegehabte Hauptmanns- eigentlich Rittmeisterstelle in der Praxis ausüben konnte. Er erhielt die 1. Batterie des 1. Feldartillerie-Regimentes, das heute noch den Namen „Prinz-Regent Luitpold" führt. Wer war glücklicher als der feinfühlende Königssohn! War er nun doch nicht allein dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit der Führer einer Truppe! Er nahm sich derselben aber auch mit allem Feuereifer der Jugend an,

exerzierte und inspizierte fleißigst und als er am 16. Mai 1840 auf dem Oberwiesenfelde seine sechs-pfündige Batterie dem obersten Kriegsherrn, dem Könige und der Königin vorführte, war es nur eine Lust zu sehen, wie die manövrierte!

Und welche Begeisterung und Anhänglichkeit hatten die Kanoniere für ihren Prinzen! Sie wären für ihn durchs Wasser und Feuer gefahren, auf Straßen und Feldern gab es ohnehin kein Hindernis mehr! Der Prinz war aber auch voll Teilnahme für seine Mannschaft und für ihr Wohlergehen ernstlich besorgt. Er erkundigte sich häufig nach den persönlichen und Familienverhältnissen einzelner Soldaten, hatte für alle einen freundlichen Blick, ein gutes Wort und je nach Umständen auch Trost und Gnade.

Im August desselben Jahres waren große Übungslager bei Nürnberg. Der Prinz befehligte hiebei eine aus der 2. und 3. Batterie zusammengesetzte Abteilung von 16 Geschützen. Schon vorher am 3. d. M. war er zum Major befördert worden.

Über das alles hat König Ludwig an seinen Sohn Otto von Griechenland also berichtet:

„Luitpold sahen wir am Morgen Majorsdienste thuend zwei Batterien im Feuer manövrieren und das sehr gut. Er ist ein ganz anderer Mensch bei seinen Kanonen.“ „Auch im Nürnberger Lager wird er zwei Batterien kommandieren, mit ihnen von München und zurück die Märsche machen, im Lager unterm Zelte schlafen, was ihn alles sehr freut.“

Nach dem strapaziösen und wieder so anregenden Lagerleben ward dem allzeit thätigen Prinzen eine andere Arbeit zu teil. Er war am 14. Oktober Oberstlieutenant geworden und mußte als solcher das Ökonomiekommando und die Schulen des Regiments übernehmen. Es war dies ein von seiner bisherigen Thätigkeit ganz verschiedenes Feld; doch der gewandte Offizier arbeitete sich schnell hinein und leistete auch hierin Vortreffliches. Im nächsten Jahre, am 17. Mai 1841, wurde Prinz Luitpold Oberst und trat an die Spitze des Regiments.

Inzwischen warteten auf den Prinzen auch noch andere wichtige Aufgaben, denn nicht allein in militärischen Dingen sollte er nach dem Wunsche des hohen Vaters beschäftigt und geübt werden. Er war ja seit seiner Mündigkeit in alle Rechte und Pflichten der Mitglieder des königlichen Hauses eingetreten, hatte den Verfassungseid geschworen und war in die Kammer der Reichsräte eingeführt worden. Schon war er zum Georgi-Ritter geschlagen, durch den Hubertusorden ausgezeichnet und mußte nun seinen ersten politischen Auftrag ausführen.

König Friedrich III. von Preußen war gestorben, sein Sohn Friedrich Wilhelm IV. hatte den Thron bestiegen. Bayerns Monarch beorderte nun Prinz Luitpold nach Berlin, dem neuen Könige, dessen hoher Gemahlin Elisabeth und den sonstigen Hinterbliebenen des Verewigten das tiefste Beileid des bayerischen Königshauses auszudrücken und zugleich die besten Glückwünsche zur Thronbesteigung des jetzigen Regenten zu überbringen.

Prinz Luitpold entledigte sich dieses ehrenvollen Auftrages mit Geschick und Würde und gewann sich in Berlin die Achtung und Zuneigung der allerhöchsten Herrschaften. Es mochte für ihn wohl ein ergreifender Augenblick sein, als er in die weltbekannte königliche Gruft zu Charlottenburg trat und auf den Sarg des verblichenen Königs einen Blumenkranz legte. Hier ruhte nebenan die unvergeßliche Königin Luise, die Mutter des Kaisers Wilhelm I., welche die Meisterhand Rauchs in Marmor so lebenswahr dargestellt hat. — Bei diesem Besuche am preußischen Hofe lernte Prinz Luitpold den damaligen Prinzen Wilhelm, unsern späteren Heldenkaiser, kennen, und die beiden hohen Herren gewannen gegenseitig so großes Wohlgefallen an einander, daß sich auf diese erste Begegnung wohl der Freundschaftsbund gründet, den sie später schlossen und der nur durch den Tod des Kaisers gelöst werden konnte.

An diese erste diplomatische Sendung des Prinzen reihten sich noch viele andere, und im Auftrage des Königs hatte er mehrmals Reisen an fremde Höfe zu übernehmen und mancherlei wichtige Aufgaben zu erfüllen. So war Se. Kgl. Hoheit dazu ausersehen, die englische Königin Viktoria in Aschaffenburg zu begrüßen, als sie bayrisches Land betrat; später mußte er auch den Kaiser Napoleon III. auf bayer. Gebiete empfangen und den König Max II. bei verschiedenen Feierlichkeiten vertreten.

Die nächsten Jahre waren für die bayerische Königsfamilie sehr bewegte, aber gottlob sind es meist

freudige Ereignisse, die sich rasch hintereinander folgten. Am 30. März 1842 vermählte sich die einzig heute noch lebende Schwester Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten, Prinzessin Adelgunde, mit dem Erzherzog Franz von Österreich-Este, dem Herzoge von Modena, und ein halbes Jahr später, am 12. Oktober, fand in der Allerheiligenhofkirche zu München die Trauung des älteren Bruders, des Kronprinzen Maximilian, mit Marie, der kgl. Prinzessin von Preußen statt. Der ganze Hof war über diese Hochzeitsfeste entzückt, und König Ludwig rühmte vaterstolz die glücklichen Brautpaare und besonders sein allerliebstes Schwiegertöchterchen. Nicht minder nahm der Bruder Luitpold an dem Glücke seiner Geschwister Anteil und freute sich des neuen Schwagers und der lieblichen Schwägerin.

In diesem Jahre hatte Prinz Luitpold auch seine erste Reise nach Italien gemacht, um sich an den dort erhaltenen Kunstwerken des klassischen Altertums zu begeistern, seine Kunstbildung zu mehren und sich in den milden Lüften des Südens zu erfrischen.

Er weilte vier Monate in Rom, besuchte alle Kunstsammlungen, widmete ihnen die sorgsamste Aufmerksamkeit und versäumte nichts, den Aufenthalt in der Fremde für seine Bildung recht ersprießlich zu machen. Auch sonst unternahm Prinz Luitpold noch mehrere größere Reisen. Er besuchte Frankreich, Spanien und Portugal, die Türkei und Griechenland und fuhr über das Meer nach Ägypten. Alles, was diese Länder an landschaftlichen Schönheiten, an geo-

graphischen und ethnographischen Merkwürdigkeiten, an historischen und kunstgeschichtlichen Bauwerken und besonderen Erzeugnissen bieten, nahm der wißbegierige Prinz mit größtem Interesse wahr und versäumte keine Gelegenheit, seinen Blick zu erweitern, seine Kenntnisse zu mehren und seinen Wissensdurst zu befriedigen. Die Pracht der Alhambra in Granada, die Majestät der Akropolis-Trümmer in Athen, die Geheimnisse der alten Tempel in Karnak am Nil blieben ihm nicht vorenthalten. Er sprach mit dem Sultan zu Konstantinopel, ward von dem Vizekönig Ägyptens ehrenvoll begrüßt und empfing in aller Demut den Segen des Papstes in Rom. Auf der Rückreise traf er in Forli mit König Ludwig I. zusammen. Vater und Sohn sprangen aus den Wägen und lagen sich freudetrunken in den Armen. Damals hat schon ein zartes Geheimnis die Brust des Prinzen erfüllt, das seine Augen glänzender und sein Herz reicher und seliger machte.

In diese Lebensperiode des Prinzen fielen auch mehrere der feierlichen Grundsteinlegungen, Eröffnungen oder Enthüllungen der großen herrlichen Kunstbauwerke und Denkmäler, die König Ludwig I. geschaffen. An diesen Feierlichkeiten nahm Prinz Luitpold regelmäßig teil. Am unvergeßlichsten ist wohl die Eröffnung der Walhalla am 18. Oktober 1842, ein Tag voll Sonnenglanz und Völkerglück, wo die Herzen aller Teilnehmer von der Majestät des unvergleichlichen Baues und der Erhabenheit geschichtlicher Größe bewegt wurden.

Prinz Luitpold stand neben seinem Vater, dem Könige, als dieser, umgeben von den Gesandten des deutschen Bundes, den höchsten Staatsbeamten und einer unzähligen Volksmenge mit erhobener Stimme die Worte sprach: „Möchte Walhalla förderlich sein der Erstarkung und Vermehrung deutschen Sinnes! Möchten alle Deutschen, wessen Stammes sie auch seien, immer fühlen, daß sie ein gemeinsames Vaterland haben, ein Vaterland, auf das sie stolz sein können, und trage jeder bei, so viel er vermag, zu dessen Verherrlichung!"

Was der große, königliche Vaterlandsfreund damals gewünscht, die festere Einigung Deutschlands, unser Prinzregent war dabei, als sie erreicht wurde.

Er sah dort in Frankreich die deutschen Stämme gemeinsam im blutigen Kampfe mit dem Erbfeind um des Vaterlandes Existenz und Herrlichkeit ringen, und stand in Versailles in unmittelbarer Nähe des ersten deutschen Kaisers, als dieser die Wiedergeburt des Reiches verkündete.

Das Jahr 1843 bildet wieder, wie aus den folgenden Seiten zu erkennen sein wird, einen Abschnitt im Leben unsers Prinzregenten.

An seinem 22. Geburtstage widmete ihm sein geliebter Vater noch ein Gedicht, das gleichsam als Schlußstein seines bisherigen Lebensweges, als Zeugnis vollendeter Sohnestugenden gelten kann:

„Nie, mein Luitpold, habe auf Dich ich jemals gedichtet,
„Und gedichtet ist nicht, heiße fürtrefflich ich Dich.
„Zweiundzwanzig Jahre sind Dir schon geworden, doch niemals
„Hast Du die Eltern gekränkt, Freude bereitend allein.
„Wie ein Bach sanft fließend durch blumige, liebliche Auen,
„Floß Dein Leben bis jetzt, mild und heiter zugleich.
„Möge kein Sturm ihn trüben, den klaren, krystallenen Spiegel
„Bis zu der Ewigkeit Meere rinne er freundlich dahin!"

III.

Die Familie unseres Prinzregenten.

Während seines Aufenthaltes in Rom lernte Prinz Luitpold die Erzherzogin Augusta, die einzige Tochter des Großherzogs Leopold II. von Toskana, kennen. Die Prinzessin, ausgezeichnet durch ihre vollendete Schönheit und herrliche Gestalt, durch Anmut und Liebenswürdigkeit, noch mehr aber durch ihren Geist, ihre tiefe Frömmigkeit und ihr edles Herz, machte auf den Prinzen einen mächtigen Eindruck. Dem Wunsche, sie zu besitzen, stimmten die hohen Eltern gerne bei. So warb der Prinz um die Hand der schönen Habsburgerin und freudig wurde sie dem edlen Wittelsbacher zugesagt.

Im Februar 1844 wurde in Florenz im engsten Kreise der Kaiserlichen Hoheiten die Verlobung gefeiert, und dann eilte der Königssohn über die noch in Schnee und Eis starrenden Alpen, um zuhause alles für den Empfang der liebreizenden jungen Gemahlin zu ordnen und vorzubereiten.

Schon anfangs April brach der Prinz mit auserwähltem Gefolge und zahlreicher Dienerschaft wieder nach Italien auf, um die geliebte Braut an den Altar und dann ins Vaterland zu führen. Der Hofmarschall Freiherr von Laroche, der Oberhofmeister und k. Kämmerer Alexander von Hagens, der k. Kammerjunker Freiherr von Speidel, die Oberhofmeisterin Freifrau von Wambold, die Hofdame Freiin von Ow, der Leibarzt Dr. Zink waren die vornehmsten Begleiter des Prinzen bei seiner Brautfahrt.

In Florenz, der Blumenstadt, hatte man zur Hochzeitsfeier der einzigen Tochter des Landesherrn schon großartige Vorbeitungen getroffen. Der Dom und die Kirche S. S. Anunciata prangten im festlichen Schmucke, die Straßen waren mit Blumenkränzen und Guirlanden geziert; der Adel des Landes hatte sich in der fröhlichen Hauptstadt gesammelt und zahlreich war das Landvolk herbeigeströmt. Der Prinz wohnte in dem Palaste della Crocetta. Die Vermählung fand am 15. April 1844 statt.

In früher Morgenstunde wohnten die frommen Brautleute mit den erlauchten Eltern der Braut und den nächsten Verwandten einer hl. Messe in der Basilika S. S. Anunciata bei und empfingen in großer Andacht die hl. Kommunion.

Um 10 Uhr wurde sodann der Prinz durch einen großherzoglichen Zeremonienmeister mit großem Gefolge aus seiner Wohnung in den Palast Pitti abgeholt, wo der Großherzog residierte. Von hier begab sich der feierliche Hochzeitszug in 10 sechs-

spännigen mit Blumen geschmückten Gallawägen, von Gardereitern geleitet, durch eine zahllose Menge Volkes in den Dom. Der Bräutigam mit dem bayerischen Gesandten Graf Spaur fuhr im vierten Wagen und seine freundlichen Grüße entzückten die Florentiner. Im fünften Wagen saß die holde Braut mit ihren erlauchten Eltern. Die Trauung nahm der Erzbischof selbst vor. Die Funktion, mit aller kirchlicher Pracht und Würde ausgeführt, dauerte mehr denn eine Stunde. Dabei entlockte die rührende Andacht der lieblichen Braut vielen der Anwesenden Thränen.

Das Donnern der Kanonen, das Läuten aller Glocken der Stadt gab weithin in die Ferne Kunde von dem geschlossenen Ehebund.

Auf der Rückfahrt nahm die glückliche Braut an der Seite ihres erlauchten Gemahls Platz. Der Jubel der freudig erregten Menge umwogte sie. Später war glänzende Hoftafel, und dann nahmen die Neuvermählten die Wünsche des diplomatischen Corps, des Adels, der Behörden und sonst hochgestellter Personen entgegen.

Am Abend wurde der Dom mit seiner herrlichen Kuppel glänzend beleuchtet und ein großartiges Feuerwerk abgebrannt. Ein wundervoller, klarer Himmel und die ganze Pracht des italienischen Frühlings hatte das Fest verschönt.

Nach acht Tagen verließ Prinz Luitpold mit seiner trauten Gemahlin Florenz, traf am 28. in Weilheim ein, wo nochmal ein Nachtlager genommen

wurde, und erreichte am nächsten Tage mittags 1 Uhr München. Ein großartiger Einzug in die mit Laubgewinden freundlich geschmückte Hauptstadt fand unter freudiger, herzlicher Beteiligung des Volkes statt.

Die hohen Eltern und der ganze Hof begrüßten die Neuvermählten selbstverständlich auf das Innigste, und eine glänzende Tafel im Saale Karls des Großen in der neuen Residenz vereinte die liebliche Prinzessin Luitpold zum erstenmal mit den übrigen hohen Mitgliedern der Königlichen Familie.

Zwei Tage darauf fand die Trauung der hohen Schwester unseres Prinzregenten, der heiteren Prinzessin Hildegard, mit dem Erzherzog Albrecht von Österreich statt. Nun reihte sich Fest an Fest, und in den prächtig gezierten Straßen der Stadt, durch welche die allerhöchsten Herrschaften und die Neuvermählten, mit König Ludwig I. an der Spitze, eine Rundfahrt machten, war des Jubels kein Ende. Gruppen von Schulkindern mit blauweißen Fähnchen und Blumenkörben waren an verschiedenen Punkten aufgestellt und begrüßten die Gefeierten mit hellen Liedern.

Über diese Doppelhochzeit seiner Kinder schrieb König Ludwig im Drange seines freudeerfüllten Herzens am 3. Mai 1844: „Es sind zwei glückliche Ehepaare mehr durch die beiden jüngsten. Augusta von Toskana, eine große, schöne Gestalt, im Profil schön, daß ich überrascht wurde. Daß sie von der königlich sächsischen Familie abstammt, ist nicht zu verkennen, auch ihre Aussprache des Deutschen ist



Augusta, Erzherzogin von Österreich,
Gemahlin des Prinzen Luitpold von Bayern.

Mit gütiger Genehmigung der Kunstanstalt von Piloty & Loehle in München reproduziert.

sächsische Mundart, in Bewegung Italienerin, gut, kindlich; . . " —

Prinz und Prinzessin Luitpold nahmen ihren Wohnsitz in dem damals vom Publikum noch wenig besuchten Nymphenburg, wo das schöne Schloß und die Frühlingspracht des herrlichen Gartens im wunderschönen Monat Mai so recht zu dem jungen Glücke des fürstlichen Paares paßten. Später siedelten sie in das wundervolle, aber noch stillere Berchtesgaden über.

Das Familienleben des Prinzen Luitpold barg für die hohen Gatten eine Fülle innigster Freuden und war das Muster der glücklichsten Ehe. Tiefe Religiosität und wahre Frömmigkeit war der Grundzug derselben. Der Prinz war ein einfacher, sparsamer Hausvater und die Prinzessin, eine besorgte, umsichtige Hausfrau, verstand es, dem hohen Gemahle das traute Heim zum liebsten Aufenthalte zu machen.

Die Ehe des hohen prinzlichen Paares wurde durch vier Kinder gesegnet. Am 7. Jänner 1845 kam zu München der Erstgeborne zur Welt, der erste Enkel für König Ludwig, der ja ein Kinderfreund aus vollem Herzen war. Überglücklich schrieb der König, der selbst die Patenstelle übernahm, an Otto, den Griechenfürsten: „Seit gestern mittags 12 Uhr bin ich endlich Großvater und das von einem Enkel. Der jüngste Wittelsbacher wird heute um 3 Uhr im Thronsaal, umgeben von 12 Standbildern ausgezeichneter Ahnen, in der heiligen Taufe den Namen „Ludwig" erhalten.

Wohlgebildet ist er und gesund. Daß vom Baue des Siegesthores ich zum Neugebornen kam, sei ein gutes Omen für ihn!"

Die Armen der Residenzstadt wurden aus Anlaß dieses freudigen Ereignisses reichlich beschenkt. König Ludwig gab 1000 Gulden, Prinz Luitpold die gleiche Summe und die hohe Mutter 500 Gulden. Außerdem wurde der Kleinkinderbewahranstalt in Giesing durch ein ansehnliches Geschenk des Prinzen die Gründung ermöglicht.

Der Magistrat der Hauptstadt stattete durch eine zahlreiche Deputation, an der Spitze Bürgermeister Bauer, seinen Dank für das reichliche Armengeschenk ab und brachte den hohen Eltern die herzlichsten Wünsche dar. An der Freude der glücklichen Eltern und Großeltern nahm das ganze Land lebhaften Anteil. Die Städte Nürnberg, Regensburg, Würzburg schickten Glückwunschadressen.

Ein Jahr darauf, 1846, wurde das hohe Elternpaar durch einen zweiten Sohn „Leopold" beglückt, dessen Taufpate der Großvater mütterlicherseits, Großherzog Leopold von Toskana, wurde.

Später, am 12. November 1850, folgte die Prinzessin Therese, die einzige vielgeliebte Tochter Seiner Königlichen Hoheit, und nach zwei weiteren Jahren der jüngste Prinz, Arnulf.

Das Wohlbefinden, die Pflege, das frische Gedeihen und die gute Erziehung ihrer Kinder war den Eltern die dringendste Herzensangelegenheit, der sie alle mögliche Aufmerksamkeit und die treueste

Sorgfalt zuwendeten. Der Vater sorgte, daß die alten bewährten Maximen in der Erziehung der jungen Wittelsbacher auch bei seinen Söhnen vollauf in Anwendung kamen, und die Mutter lebte sozusagen nur ihrem Gemahl und ihren Kindern und zog sich der lieben Kinder wegen gerne von dem Geräusche des Hoflebens zurück. Als fromme Mutter betete sie mit den Kleinen, lernte und spielte mit ihnen, verfertigte selbst kleine Spielsachen, lachte und jubelte bei ihren Freuden und nahm an ihren kleinen Schmerzen den innigsten Anteil.

Die hohen prinzlichen Kinder wurden einfach und strenge gehalten, hatten eine genaue Zeiteinteilung, die pünktlich beachtet wurde, mußten auf Ordnung sehen und ihren Lern- und Spielsachen alle Sorgfalt zuwenden.

Großes Interesse wendete auch König Ludwig I. dem Gedeihen seiner kleinen Enkel zu. Er besuchte sie fleißig, schäkerte und spielte mit ihnen und hatte an ihren Fortschritten im Lernen die lebhafteste Freude.

„Luitpolds Ludwig kennt mich schon, lächelt, wenn er mich erblickt. Auf allen Vieren so wie er, spiele ich mit ihm. Er ist ein blühendes, kräftiges Kind!" schrieb der Monarch voll freudigen Gemütes.

Das traute, herzinnige Familienleben, die einfache, edle Sitte im fürstlichen Haushalte waren im Volke wohlbekannt, und die vollste Sympathie aller Kreise wurde der Familie des Prinzen entgegengebracht. Man wußte, wie so wohlwollend und volksfreundlich

der Prinz sei, wie so herzensgut, mild und barmherzig die Prinzessin! Die unzähligen Beweise ihrer stillen, verborgenen Wohlthätigkeit blieben nicht ganz unbekannt. Die Prinzessin hieß im Volksmunde nur „die Gute“.

Darum sah das Volk mit größtem Vertrauen auf die Königlichen Hoheiten und baute auf die verehrte Familie in den Tagen der leiblichen wie der politischen Not.

Das zeigte sich in den Märztagen des Jahres 1848.

Als auch unter der Bevölkerung Münchens sich Unzufriedenheit mit den damals bestehenden Verhältnissen im Staate bemerklich machte und eine Änderung im Regierungssystem von vielen gewünscht wurde, der Monarch aber, überzeugt von der Gerechtigkeit und pochend auf die Erfolge seiner Regierung, zu Reformen wenig geneigt war, da waren es Prinz und Prinzessin Luitpold, die zu vermitteln suchten.

Vorgekommene Ungehörigkeiten durch Studenten hatten König Ludwig veranlaßt, die Universität auf längere Zeit zu schließen. Dadurch fühlten sich die Bürger Münchens in ihren geschäftlichen Interessen geschädigt und eine große Bürgerversammlung beschloß, eine Deputation mit einer Adresse an den König zu senden, welche die Aufhebung jener Maßregel und die Gewährung der gewünschten Änderungen in der Gesetzgebung, wie Preßfreiheit, Wahlreform, Verantwortlichkeit der Minister, Schwurgerichte ꝛc. erbitten sollten. Der Monarch, von der Richtigkeit

und Notwendigkeit seiner Verfügung überzeugt, weigerte sich, die Deputation zu empfangen.

Prinz und Prinzessin Luitpold waren es nun, die den König beruhigten, endlich selbst die Abgesandten bei ihm einführten und deren Bitten durch eigene Fürsprache aufs Wärmste unterstützten. Der klugen, liebenswürdigen Prinzessin schrieb man es im Volke besonders zu, daß der Monarch die Wünsche der Bürgerschaft zu erfüllen versprach. Mit Vertrauen erwartete man die weiteren Entschließungen des Königs.

Die kgl. Proklamation vom 6. März 1848, durch welche der Regent die Stände des Reiches zur Beratung der neuen Gesetzesvorlagen einberief und die Zusage der gewünschten Reformen in der Regierung des Landes gab, trägt auch die Unterschrift Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold und beweist, welch hervorragenden Anteil hochderselbe an dem Erlasse hatte.

An demselben Tage gegen Abend erfolgte schon auf dem großen Dult- jetzt Maximiliansplatze die Vereidung der Truppen auf die Verfassung. Der Kronprinz Maximilian, die Prinzen Luitpold, Adalbert und Karl an der Spitze des Generalstabes und mit ihnen die ganze Garnison erhoben die Hände zum Schwure.

Wenige Tage darauf wurde der plötzlich einberufene Familienrat des kgl. Hauses durch die Erklärung des Königs überrascht, daß er zu Gunsten des Kronprinzen Maximilian abdanken wolle. Die größte Bestürzung bemächtigte sich aller Mitglieder

der kgl. Familie. Der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Luitpold baten den König vereint und mit allem Nachdrucke, bei diesem Beschlusse nicht zu beharren und die Krone des Königreichs noch ferner zu tragen. Der König aber, getreu seinem Wahlspruche, „Gerecht und beharrlich", erkannte, daß sich seine Regierungs-Grundsätze mit dem neuen Zeitgeist nicht vertrugen. Er blieb bei seinem Vorsatze. Auch dem Throne zu Liebe wollte er seine Überzeugung nicht verleugnen. In der sechsten Abendstunde des 20. März 1848 unterzeichnete der große Monarch in Gegenwart sämtlicher königlicher Prinzen die Verzichturkunde.

Nun war der bisherige Kronprinz Maximilian Staatsoberhaupt, und Prinz Luitpold war der erste, der dem Bruder den Treueid schwur. Bei der Eröffnung der Ständekammern stand Seine Kgl. Hoheit als nächster Agnate dem neuen Könige zur Rechten und diese Stellung, die in der Bibel Jonathas, der gute Königssohn, im Bund mit David sich selbst zuweist, — „und wenn Du König bist, so will ich der nächste nach dir sein" — hat unser Prinzregent auch mit aller Treue und Opferwilligkeit ausgefüllt. In seiner Weisheit und Charakterfestigkeit und mit seiner Erfahrung war Prinz Luitpold die Säule, auf die sich der königliche Bruder und später der königliche Neffe stützen konnte, bei ihm war stets der beste Rat zu holen.

Im Familienleben Seiner Kgl. Hoheit traten nach diesen bedeutungsvollen Ereignissen des Jahres 1848 für die nächste Zeit keine besonderen Veränder-

ungen ein. Die Kinder wuchsen frisch und fröhlich heran und waren die Freude der Eltern; der Vater widmete sich mit Lust und Eifer seinem Berufe als General-lieutenant und Artilleriekorpskommandant, die Mutter erfüllte ganz die Sorge um Gemahl und Kinder. Anfangs der Fünfziger-Jahre siedelte die hohe Familie in das ehemals Herzoglich-Leuchtenbergische Palais über, welches 1823 von Leo von Klenze im italienischen Stile erbaut worden war, und richtete sich hier wohnlich ein. Dasselbe heißt seitdem Prinz-Luitpold-Palais. Aus dieser Zeit stammt eine weitverbreitete Lithographie „Prinz Luitpold im Familienkreise", welche uns einen Einblick in das glückliche häusliche Leben und in das traute Verhältnis zwischen Eltern und Kinder gestattet.

Im menschlichen Leben liegen aber Glück und Unglück nahe aneinander und auch die hohe Familie des Prinzen sollte erfahren, daß sich der freundlichste blaue Himmel oft schnell mit düstern Wolken überzieht.

Am 26. Oktober 1854 verschied Ihre Majestät die Königin Therese; wie das ganze Land, so empfand in doppeltem Maße die eigene Familie ihr Ableben mit tiefer, inniger Trauer. Wie war sie als Mutter und Großmutter geliebt worden und welche herzliche Zuneigung hatte sie wieder ihrem trefflichen Sohne, ihrer guten Schwiegertochter und den lieben Enkeln entgegengebracht!

Im Beginne der Sechziger-Jahre ward für den feinfühlenden Prinzen Luitpold das Schicksal seines Bruders, des Königs Otto von Griechenland, eine

Quelle schmerzlicher Kränkung. Hatte derselbe doch sein Alles, sein ganzes junges Leben dem fremden Volke geopfert und dafür nur Untreue, Undankbarkeit und Verrat geerntet!

Wie bitter aber war das Jahr 1864 für die hohe Familie des Königlichen Prinzen! Den 10. März, nach kurzer, plötzlich aufgetretener Krankheit starb König Maximilian II., der vielgeliebte, hochverehrte Bruder unseres Prinzregenten. Was damals das bayerische Volk gefühlt, das tiefe Weh, welches durch alle Herzen schnitt, das in der Frauenkirche die Anwesenden beim Klange der Sterbeglocke laut aufweinen machte, sollte es im Bruderherzen weniger gebrannt haben?

Gewiß nicht! Als Prinz Luitpold, unmittelbar hinter seinem Neffen, König Ludwig II., dem Sarge des teuren Bruders folgte, konnte man in seinem trüben Auge das tiefe Leid erkennen, das seine Seele erfüllte.

Noch war die erste Klagezeit um König Max II. nicht zu Ende, da traf die Königliche Familie schon wieder ein Todesfall. Am 2. April starb die Schwester des Prinzen, Ihre Kaiserliche Hoheit Erzherzogin Hildegarde. Wehmutsvoll begab sich Prinz Luitpold nach Wien, um dort der Leichenfeier dieser Fürstin anzuwohnen.

Und nun kam erst noch der schwerste Schlag des Schicksals. Er schlug eine Herzenswunde, die bis heute noch nicht vernarbt ist.

Ihre Kgl. Hoheit Prinzessin Luitpold konnte sich schon in den letzten Jahren ihres Lebens nicht

mehr recht erfreuen. Eine schleichende schmerzhafte Krankheit, die die Ärzte bald als Leber- bald als Lungenleiden bezeichneten, verkürzte die der gottergebenen Dulderin beschiedenen Tage. Umsonst war die Kunst der Ärzte und die aufopferndste Fürsorge des teuren Gatten, umsonst die sorgfältigste Pflege der Dienerschaft. Besonders war der Winter schwer für die Leidende. Den ärztlichen Rat, die milde, trockene Luft Ägyptens aufzusuchen, wollte die hohe Kranke nicht befolgen, weil es ihr unmöglich schien, sich von der geliebten Familie zu trennen. Den größten Teil des Jahres mußte die hohe Kranke in ihren Zimmern zubringen, in welchen man mit pünktlichster Genauigkeit stets die gleiche Temperatur zu erhalten suchte. Und doch half alles nichts. Die „Gute" sollte dem irdischen Jammerthal entrückt werden.

Am 26. April 1864 knieten der hohe Gatte, die drei Söhne und die einzige Tochter um das Sterbebett der Unersetzlichen. In ergreifender Weise nahm sie von ihren Lieben Abschied, legte den Kindern die Hand segnend aufs Haupt und behielt dann die zitternde Rechte des edlen Gemahls zwischen ihren bleichen Fingern. Alles im Zimmer weinte. Der Pfarrer von St. Ludwig betete die Sterbegebete. Gottergeben und glaubensvoll hörte die fromme Dulderin die Worte des Trostes. Noch ein letzter liebeglühender Blick auf alle die Teuern, und dann schlossen sich die guten, lieben Augen, die einst so sonnenklar ins Leben geschaut, für immer.

Man trug die „Gute" am 29. April in feierlichem prunkvollen Zuge, wie es der Sitte des Hofes entspricht, durch die Straßen der Hauptstadt zur k. Gruft in die Theatinerkirche. Den tiefen Schmerz männlich überwindend, folgte Prinz Luitpold ernst und gottergeben dem Trauerwagen.

Nur zwanzig Jahre hatte die Zeit seines ehelichen Glückes gedauert.

Noch waren die Tage der Prüfungen für Prinz Luitpold nicht zu Ende. Drei Jahre später trug man den zweitältesten Bruder, König Otto von Griechenland, zu Grabe und nur wenige Monate später war es, da traf das schwarze Loos des Todes das älteste und teuerste Haupt der Wittelsbacher, König Ludwig I.

Den letzten Geburts- und Namenstag des Vaters hatte Prinz Luitpold mit dem Vielgeliebten im Schlosse Leopoldskron bei Salzburg gefeiert. Bald darauf war der König gesund und kräftig nach Nizza abgereist, um in der milden Luft Südfrankreichs die schweren Wintermonate zuzubringen. Alles glaubte und hoffte, daß der rüstige, obwohl schon zweiundachtzigjährige Herr mit den Schwalben wieder froh und fröhlich ins Heimatland zurückkehren werde.

Da rief ein Telegramm unerwartet die Prinzen Luitpold und Adalbert an das Sterbebett des teuern Vaters. Noch zur rechten Zeit erreichten sie Nizza, um seine letzten Grüße an die fernen Lieben zu vernehmen, seinen Segen zu empfangen und den letzten Atemzug des Unvergeßlichen zu belauschen. Prinz

Luitpold war es, der dem großen König am 29. Februar 1868 die Augen zudrückte.

Am 6. März waren die Prinzen wieder in München, um hier nach Ankunft der Königsleiche als Hauptbeteiligte den erhebenden Trauerfeierlichkeiten und der Beisetzung in der Bonifaziuskirche beizuwohnen.

Es kamen aber auch wieder sonnenhelle, liebliche Zeiten im Familienleben Seiner Königlichen Hoheit. Die Söhne waren groß und stattlich geworden, hatten sich hohe Stellen in der Armee errungen, ihre Plätze als kgl. Prinzen in der Reichsratskammer eingenommen und dachten daran, sich selbst Familien zu gründen.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig vermählte sich am 20. Februar 1868 mit Erzherzogin Maria Theresia von Österreich-Este; im Mai des nächsten Jahres genoß unser Prinzregent zum erstenmale Großvaterfreuden, er wiegte den jüngsten Wittelsbacher, Prinz Rupprecht, auf den Armen.

Der zweite Sohn, Se. Königl. Hoheit Prinz Leopold, führte die k. k. Prinzessin und Erzherzogin Gisela am 20. April 1873 als glückliche Gemahlin in die jubelnde Hauptstadt des Bayerlandes ein, und neun Jahre später, am 12. April 1882, erfolgte die Vermählung des jüngsten Sohnes, Sr. Königl. Hoheit Prinz Arnulf, mit Prinzessin Therese von Lichtenstein. Jede dieser Ehen erfreut sich des Kinderglückes und nunmehr zählt unser Prinzregent 15 blühende Enkel, denen er mit aller Treue und Liebe zugethan ist.

Nur des Prinzregenten einzige Tochter, Prinzessin Therese, ausgezeichnet durch hohe Gaben des Geistes, wissenschaftliche Bildung, Anmut und Liebenswürdigkeit, ist unvermählt geblieben. Sie steht dem geliebten Vater treu zur Seite, bestrebt, durch Zärtlichkeit, Fürsorge und Tochterliebe die unvergeßliche Gattin zu ersetzen.

IV.

Im Kriege.

Aus persönlicher Neigung hatte sich unser Prinzregent dem militärischen Berufe zugewendet, auch hier seinem Vater gleichend, der von sich selbst sagte: „Ich war Soldat mit Leib und Seele.“ Dank der andauernden glücklichen Friedensjahre blieb es dem Prinzen lange erspart, das Schwert gegen den Feind ziehen zu müssen. Er hatte die höchsten Grade der militärischen Laufbahn durch seine tüchtigen Kenntnisse, seine pünktliche und gewissenhafte Thätigkeit und sein jederzeit bekundetes Geschick erstiegen.

Am 15. Dezember 1843 war der Prinz zum Generalmajor und Kommandeur der I. Infanterie-Brigade befördert worden und führte dieselbe zum erstenmale wenige Tage nach seiner Zurückkunft von der Hochzeitsreise bei den Leichenfeierlichkeiten des Generallieutenants Fürsten von Wertheim. Im Oktober nächsten Jahres wurde ihm ein Referat im

Kriegsministerium übertragen, welches er bis zum Regierungsantritte seines Herrn Bruders, des Königs Maximilian II., inne hatte. Jetzt wurde der Prinz Generallieutenant und Korpskommandeur der Artillerie. Acht Jahre darauf erhielt er das Kommando der I. Armeedivision und am 6. Juni 1861 die Würde eines Feldzeugmeisters.

Da, im Jahre 1866, schleuderte die Kriegsgöttin die Fackel der Zwietracht in unser Vaterland, und leider war es ein Bruderkrieg, der entfacht wurde.

Um Schleswig-Holstein hatten sich die beiden Großmächte des deutschen Bundes, Preußen und Österreich, entzweit, und nimmer glückte es, sie zu versöhnen. Fragen über die Reform der Bundesverfassung spielten mit herein, und Preußen brachte hiezu Vorschläge. Sie fanden aber in Süddeutschland wenig Anklang. Die deutschen Bundesstaaten teilten sich in zwei Lager, Preußen mit den thüringischen und norddeutschen Mittelstaaten einerseits — und Österreich mit Bayern, Hannover und Südwestdeutschland anderseits.

In der Bundestagssitzung stellte Österreich den Antrag auf Mobilisierung des gesamten Bundesheeres gegen Preußen. Dieses erklärte seinen Austritt aus dem Bunde und lud zugleich zur Bildung eines neuen nach seinem Reformprojekte ein. Den Regierungen von Sachsen, Hannover und Kurhessen wurde die Abrüstung anbefohlen. Sie antworteten ablehnend. Da überschritt die preußische Armee die Grenze Sachsens, und der Kriegsfall war gegeben.

Es war ein unglücklicher, trauriger Krieg für unser engeres Vaterland. Er brachte die herbsten Enttäuschungen, verlorene und verlustreiche Gefechte, verwüstete Fluren, Not und Elend. Wohl wurde die militärische Ehre gerettet, wohl hat sich das Offizierkorps tadellos gehalten, wohl haben die Truppen mit altbayerischer Zähigkeit und Tapferkeit gekämpft, wohl wurden Proben erstaunlicher Kühnheit und edler Todesverachtung geliefert, aber trotz aller Opfer mußten Bayern und seine Verbündeten unterliegen. Gleichwohl sind aus diesem Kriege die Keime zur Neugestaltung Deutschlands entsprossen, einer neuen, bessern, ja glorreichen Zeit für unser deutsches Vaterland.

In den Krieg des Jahres 1866 zogen fünf Glieder des königlichen Hauses, unser Prinzregent mit seinen zwei Söhnen Ludwig und Leopold und die Prinzen Otto und Karl. Feldmarschall Prinz Karl, der greise Oheim unseres Prinzregenten, war zum Oberbefehlshaber nicht allein der bayerischen, sondern aller süddeutschen Bundestruppen ernannt worden. Der Feldzeugmeister Prinz Luitpold übernahm die Generalinspektion über den nicht mobilen Teil des Heeres, war jedoch befugt, sich — so lange seine Anwesenheit im Innern des Landes nicht erforderlich — dem Hauptquartier anzuschließen. Die Prinzen Otto und Ludwig wurden gleichfalls dem Stabe zugeteilt.

Prinz Luitpold verfügte sich alsbald ins Hauptquartier und nahm teil an dem Aufmarsch der bayerischen Armee zwischen Bayreuth und Schweinfurt und



Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig von Bayern.

an dem Einmarsche in Thüringen. Aber schon am 27. Juni 1866 wurde ihm der Oberbefehl über die bei Bamberg neu zu bildende Reserve-Division übergeben. Diese gelangte indes nicht mehr vollständig zur Aufstellung, weil inzwischen die blutigen Würfel des Krieges schon fielen. Es erfolgten die Zusammenstöße bei Immelborn, die Gefechte bei Roßdorf und Zella und am 10. Juli die Schlacht bei Kissingen und Hammelburg. Alsbald hatte sich gezeigt, daß die Gegner wie an Zahl, so auch in der Bewaffnung und Organisation unsern bayerischen Truppen weit überlegen waren. So oft sich die letzteren auch dem Feinde entgegenwarfen und ganz hervorragende Beispiele von Mut, Todesverachtung und militärischer Tüchtigkeit boten, sie konnten den Vormarsch der Preußen nicht aufhalten und mußten sich überall zurückziehen. Noch während des Gefechtes bei Kissingen wurde die Reserve-Division vom Oberkommandanten telegraphisch herbeigerufen; Prinz Luitpold erreichte mit 4 Bataillonen und einer gezogenen Batterie noch am selben Tage Schweinfurt und erhielt den Auftrag, die Höhen von Maibach und Poppenhausen zu besetzen, um einen etwaigen Vorstoß der Preußen abzuwehren. Unter dem Schutz dieser Brigade ging sodann die bayerische Armee auf das linke Mainufer über, auf welches der Feldzeugmeister am 12. Juli 1866 ebenfalls übersetzte.

Bei Kissingen war General Zoller, der Kommandeur der 3. Infanterie-Division, den rühmlichsten Heldentod gestorben. Sein Kommando wurde nun

unserm Prinzregenten übertragen, eine höchst schwierige Aufgabe, denn die Division war in den vorhergegangenen Gefechten am meisten beteiligt und hatte schon 25 Offiziere und gegen 900 Mann verloren. Die bisherige Reserve-Division des Prinzen Luitpold wurde der mobilen Armee einverleibt.

Vom 11. bis 23. Juli marschierte die bayerische Armee gegen Westen und ihr Ziel, die Vereinigung mit dem VIII. Bundes-Armeekorps, welches Prinz Alexander von Hessen kommandierte, wurde südwestlich Würzburgs vollständig erreicht. Jetzt traten ihnen aber die Preußen wieder gegenüber und kam es zu den Gefechten bei Helmstädt, Üttingen, Roßbrunn und Hettstadt.

Die 3. Infanterie-Division des Feldzeugmeisters stand am 25. Juli bei Helmstädt und Üttingen. Hier kam es nachmittags 2 Uhr zum Gefecht. Die Bataillone hatten an dem nach Waldbrunn führenden Sträßchen Aufstellung genommen, ihre Batterien waren in der Mitte rechts und links desselben aufgefahren, die Kavallerie dahinter in einer Mulde versteckt. Gegenüber entwickelte sich die feindliche Division des Generals Bayer, welche an Zahl den Unsern weit überlegen war. Der erste Stoß der scharf andrängenden Gegner traf den linken Flügel, und das Schnellfeuer der Feinde richtete bedeutende Verheerungen an. Dadurch verblüfft, gingen die Soldaten zurück, und auch die im Walde postierten Bataillone, welche die Weichenden aufzunehmen bestimmt waren, hielten nicht stand. Umsonst suchten die Offiziere sie zu ermuthigen

und vorwärts zu führen, umsonst ritt der Feldzeugmeister selbst bis in die vorderste Linie, ermahnte die Leute zum ruhigen Ausharren und Stehenbleiben, umsonst gab auch Prinz Ludwig an der Seite des Vaters das rühmlichste Beispiel, indem er sich unentwegt dem Kugelregen der Preußen bloßstellte. Alle Anstrengungen, das Gefecht zum Stehen zu bringen, waren fruchtlos.

Da traf eine feindliche Kugel den tapfern Prinzen Ludwig. Er sank am linken Oberschenkel schwer verwundet vom Pferde und mußte eiligst aus dem Gefechte gebracht werden. Auf die Soldaten machte das Unglück einen niederschlagenden Eindruck; der Feldzeugmeister aber ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Er blieb im hitzigsten Feuer und rief das 2. Bataillon zur Hilfe herbei. Entschlossen ging es gegen den Wald vor, wurde aber von einem mörderischen Schnellfeuer empfangen. Der Major stürzte, die Leute kamen ins Wanken. Dem Oberst Schweizer, der todesmuthig neuerdings den Versuch machte, die Truppen vorzuführen, wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen, er selbst schwer verwundet. Da befahl der Prinz nach zweistündigem Kampfe den Rückzug des linken Flügels, den das Bataillon Täuffenbach in musterhafter Ordnung deckte.

Nun gingen auch die Batterien, der Flankendeckung beraubt und von feindlicher Reiterei beunruhigt, zurück. Gegen den rechten Flügel drang zahlreiche Kavallerie vor, Husaren und Dragoner. Die Chevauxlegers des II. Regiments stürzten sich ihnen

entgegen und wiesen in stürmischer Attake die Feinde blutig zurück. Allein die Preußen hatten neue Schwadronen auszugeben, gegen welche die sich zwar schnell wieder sammelnden bayerischen Reiter nichtmehr aufzukommen vermochten. Der Regimentskommandeur fiel getroffen vom Pferde, zwei Rittmeister wurden verwundet. Auch der rechte Flügel mußte zurückgenommen werden. Die Infanterie in Carré formiert, schoß auf die feindlichen Reiter. Diese wagten nicht heran zu kommen.

Unverfolgt vom Feinde kam die III. Infanterie-Division nach Waldbrunn zurück.

Am nächsten Tage, während der Gefechte bei Roßbrunn und Hettstadt, stand Prinz Luitpold mit seiner III. Division wieder vollständig gefechtsbereit in Reservestellung bei Waldbüttelbrunn. Zwar gelang es auch diesmal nicht, die Preußen bei ihrer kolossalen Übermacht im Vormarsche gegen Würzburg aufzuhalten, allein diese Gefechte gaben wieder glänzende Beweise bayerischer Tapferkeit, und namentlich haben die bayerischen Kürassiere und Chevauxlegers die preußischen Husaren und Dragoner erfolgreich aus dem Felde geschlagen.

In den nächsten Tagen kam die Division des Feldzeugmeisters nach Rottendorf und Biebelried und bezog am 1. August Kantonierung in Mainbernheim.

Inzwischen hatten die Oberkommandanten der beiden gegenüberstehenden Armeen, Prinz Karl und Manteuffel, Kenntnis von dem für 2. August in Nikolsburg abgeschlossenen Waffenstillstand erhalten

und auch ihrerseits eine Waffenruhe vereinbart, die nicht mehr unterbrochen wurde.

Prinz Luitpold blieb indes bei seiner Division bis zum Prager Frieden und kehrte erst am 5. Sept. 1866 nach München zurück.

War dieser Feldzug für unsern Prinzregenten auch reich an schmerzlichen Erfahrungen, so hat er sich doch hiebei als energischer, ruhiger und kaltblütiger Truppenführer gezeigt, er hat tadellos und ehrenvoll operiert und sich in den Annalen der bayerischen Kriegsgeschichte eine rühmliche Stellung gesichert.

Überzeugend hatte sich in den Kämpfen des Jahres 1866 dargethan, daß das bayerische Kriegswesen einer gänzlichen Umgestaltung bedürfe und die Armee nach neuen Gesichtspunkten reformiert werden müsse. Diese Umwandlung ist in den folgenden Jahren sogleich vorgenommen und nach preußischem Muster mit aller Energie durchgeführt worden. An der neuen Organisation hatte Prinz Luitpold in seiner Eigenschaft als Feldzeugmeister einen hervorragenden Anteil. Bald war die bayerische Armee in ihrer Einrichtung, Ausbildung und Tüchtigkeit, sowie in ihrer Bewaffnung den norddeutschen Kriegstruppen wieder vollkommen ebenbürtig und sollte mit ihnen, durch Bundesverträge verpflichtet, in Zukunft Seite an Seite gegen auswärtige Feinde kämpfen.

Am 8. Januar 1869 wurde Prinz Luitpold zum General-Inspekteur der k. bayerischen Armee ernannt und so berufen, die Kriegstüchtigkeit derselben zu prüfen und im Auge zu behalten. Daß er dieser

Pflicht vollkommen entsprach, hat sich schon im nächsten Jahre aufs Glänzendste gezeigt. Da zogen unsere Truppen wieder gegen den Feind, und dieses Mal war es eine Kette ruhmreicher Siege, welche sie durch ihren kühnen Todesmut, ihre zähe Ausdauer, ihre unbezwingliche Tapferkeit errangen. Zu dem unverwelklichen Ruhmeskranze, den die deutschen Armeen durch die Bezwingung Frankreichs erworben, haben auch die Bayern manch herrliches Lorbeerreis gepflückt.

Auch unser Prinzregent zog im Jahre 1870 wieder ins Feld und mit ihm seine Söhne Leopold und Arnulf, dann Prinz Otto, unser jetziger König. Prinz Luitpold war als militärischer Bevollmächtigter des Königs Ludwig II. in das große Hauptquartier der verbündeten Armeen abgeordnet worden und reiste am 1. August in Begleitung seiner Adjutanten, des Rittmeisters Freiherrn von Limpöck, des damaligen Hauptmanns Freyschlag von Freyenstein und des Hauptmanns Graf von Berchem, nach Mainz zu König Wilhelm von Preußen ab.

Über sieben Monate, bis zum 8. März 1871, blieb der Prinzregent im Felde, stets in nächster Nähe des obersten Feldherrn. Dabei erfreute er sich ungestörter Gesundheit und ertrug alle die vielerlei Entbehrungen, Unbequemlichkeiten, Strapazen und Fährlichkeiten, denen in jener Zeit des Ruhmes die obersten Führer so gut wie die gemeinen Krieger ausgesetzt waren, mit Humor und edler Selbstverleugnung. Gar vielen der großen und berühmten Schlachten des Feldzuges wohnte der bayerische General-

Inspekteur persönlich an, so z. B. den Schlachten bei Gravelotte, Beaumont, Sedan, der Einschließung und Belagerung von Paris vom 5. Oktober 1870 bis 28. Januar 1871, den Gefechten bei Bagneux und Chattillon, bei Malmaison und am Mont Valerien. Oft weilte er mit dem Stabe im Bereiche der feindlichen Granaten, oft bedrohten schwärmende Reiterscharen die hohen Offiziere, oft erstand eine tödliche Gefahr durch zufällige unvorgesehene Umstände. Der Prinz zeigte sich stets kaltblütig und mutig, und bewahrte in allen Fällen seine überlegene Ruhe.

Nach Abschluß der Kapitulation von Sedan und Gefangennahme des Kaisers Napoleon III. trat König Wilhelm von Preußen zuerst zu unserm Prinzregenten, teilte ihm das folgenschwere Ereignis mit und drückte ihm lebhaft die Hand. Der Prinz eilte alsbald zur bayerischen Heeresabteilung und machte sie als erster mit diesem herrlichsten aller Siege bekannt. Ein unbeschreiblicher Jubel erhob sich beim Anblick des geliebten Fürsten und bei der kaum glaublichen Nachricht.

Früher schon in Ligny war der General-Inspekteur dem II. Armeekorps begegnet und von den bayerischen Truppen mit herzlicher Freude begrüßt worden.

Während der Belagerung von Paris wohnte Prinz Luitpold in Versailles und trat in täglichen Verkehr mit dem Oberfeldherrn König Wilhelm. Besonders die Abendstunden brachte er fast regelmäßig bei dem Könige zu. Ein herzliches, inniges Freundschaftsband umschlang die beiden hohen Herren.

Auch mit dem eisernen Kanzler, Fürst Bismarck, und dem schweigsamen Schlachtenlenker, Feldmarschall Moltke, trat Prinz Luitpold dort in nähere Beziehungen und verkehrte oft mit ihnen.

Die Einheit und Einigkeit der deutschen Stämme war durch das auf den Schlachtfeldern Frankreichs vergossene Blut so fest gekittet worden, daß die Nation auch ein äußeres Band der Zusammengehörigkeit verlangte. Der Gedanke, ein neues deutsches Reich zu gründen und König Wilhelm von Preußen als Kaiser an die Spitze zu stellen, wurde in allen deutschen Ländern mit lebhafter Zustimmung begrüßt.

Der Wittelsbacher, Prinz Luitpold, war es, der dem König Wilhelm das Schreiben überreichte, in welchem König Ludwig II. dem siegreichen Hohenzollern die deutsche Kaiserkrone anbot. Selbstverständlich nahm der Prinzregent auch an der weltgeschichtlich so bedeutungsvollen, glänzenden Kaiserproklamation am 18. Jänner 1871 in Versailles teil und stand mit den Prinzen Otto und Leopold in nächster Nähe des neuen deutschen Kaisers.

In Versailles verteilte Prinz Luitpold auch die der bayerischen Armee vom Kaiser zugewiesenen eisernen Kreuze und Ehrenzeichen und wohnte der großen Kaiserparade bei, welche der Oberbefehlshaber über die zum Einmarsch in Paris bestimmten Truppen, worunter 11000 Mann des II. bayerischen Armeekorps, in den Fluren von Longchamps abhielt.

Nach Abschluß der Friedenspräliminarien reiste unser Prinzregent von Versailles ab und traf am

8. März 1871, von seiner Familie und der treuen Hauptstadt mit der aufrichtigsten Freude begrüßt, in München wieder ein. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers nahm er dann noch an dem prunkreichen Siegeseinzug der Truppen in Berlin Anteil und ein Monat später an den prächtigen Einzugsfeierlichkeiten, welche die jubelnde bayerische Landeshauptstadt ihrer sieggekrönten Armee bereitete.

In allen Bedrängnissen des schweren Krieges hat der Prinzregent unsere braven Soldaten gesehen und beobachtet, im Schlachtengetümmel und auf der einsamen Wacht, bei Hunger, Frost und Not. Er kennt ihre Leistungen, ihre Tüchtigkeit, Unverdrossenheit und Ausdauer. Darum hält er auch so große Stücke auf sie und ist bedacht, sie jederzeit durch Ehrung und Belohnung zu erfreuen. Bald nach dem Friedensschlusse schenkte er dem Invalidenfonde 8000 Gulden. Seinem I. Feld-Artillerieregimente wendete er aus Anlaß seines am 1. Nov. 1889 gefeierten 50jähr. Inhaber-Jubiläums ein Kapital von 20,000 Mark zu, dessen Zinsen zu Unterstützungen verwendet werden. Der ganzen Armee widmete er ein großartiges Siegesdenkmal, das in der Feldherrnhalle zu München errichtet werden wird.

Der Schreiber dieses Buches kann die Erinnerungen an die Teilnahme unseres erlauchten Prinzregenten am Kriege 1870/71 nicht schließen, ohne auch des hervorragenden Heldenmutes seines Sohnes, des Prinzen Leopold, zu gedenken.

Prinz Leopold war als Hauptmann der 4. sechspfündigen Batterie der Artillerie-Reserveabteilung

des I. bayerischen Armeekorps, mit ihr nach Frankreich und Orleans gezogen und hatte alle Freuden und Leiden des ruhmreichen, aber blutigen Winterfeldzuges mitgemacht.

Es war am 1. Dezember, daß das Corps des Generals von der Tann auf dem Marsche nach Orgères bei Villepian von der Armee des Generals Chanzy, die aus drei Corps bestand, plötzlich mit großer Übermacht, 40000 gegen 13000 Mann, angegriffen wurde. Man hatte im bayerischen Generalstabe an dem bitterkalten Tage an keinen Überfall gedacht und den Truppen bereits Quartiere angewiesen. Während sie noch auf dem Wege dahin waren, nachmittags 2 Uhr, erschienen die Franzosen. Ihre Granaten schlugen in die Kolonne der Bayern ein, und eilig warf sich General Dietl mit der I. Brigade dem Feinde entgegen. Es war ein hitziges Gefecht, denn die Franzmänner gingen mit einer Schneidigkeit vor, wie selten früher. Da fuhr die Artillerieabteilung Gramich auf, rechts die Batterie Söldner, links die des Prinzen Leopold, und bald hagelte es Granaten in solcher Masse auf die Rothosen, daß sie den Vormarsch einstellten und nun ihrerseits ein kolossales Schnellfeuer eröffneten.

Die Bataillone rechts gingen zurück und auch die Batterie Söldner mußte abfahren, nur die des Prinzen blieb. Hoch zu Roß, mitten in der Stellung, hielt derselbe im dichtesten Kugelregen. Da gingen feindliche Plänkler in der rechten Flanke vor. Der Hauptmann läßt zwei Kanonen gegen sie wenden

und mit Kartätschen feuern. Ein Geschütz wird beschädigt, bald darauf ein zweites, die Batterie schießt mit vieren weiter. Mehrere Kanoniere fallen, da springen die Offiziere von den Pferden und helfen die Geschütze bedienen, nur der Wittelsbacher bleibt zu Roß, um alles zu übersehen und zu leiten. Die 9. Kompagnie des Infanterie-Leibregiments unter Hauptmann Hoffmann eilt zum Schutze herbei, aber sie hat keine Patronen mehr und will die Kanonen mit ihren Bajonetten verteidigen. Das feindliche Feuer wütet schrecklich unter dem Häuflein der Bayern. Das Pferd des Prinzen wird getroffen und bäumt hoch auf, mit Gewalt hält es der Reiter zurück. Da trifft auch eine Chassepotkugel den rechten Oberarm des Prinzen, Blut sickert aus seinem Ärmel. Oberlieutenant Reber bemerkt es und beschwört den Prinzen zurückzugehen und sich verbinden zu lassen.

„Nie werde ich in einem solchen Momente meine Batterie verlassen!" sagt Prinz Leopold fest und kurz.

Der Kampf wütet weiter. In einem Halbkreise umgiebt feindliche Infanterie die vier Geschütze und schießt grimmig herüber, aber die bayerischen Kartätschen reißen breite Lücken in ihre Linien. Gleichwohl machen die Franzosen Miene, auf die Batterie loszustürzen. Schon lockern die Artilleristen ihre Seitengewehre, um mit dem Säbel die Kanonen zu verteidigen, die Infanteristen fällen die Gewehre, unsere mutigen Krieger kennen kein Wanken, keine Furcht!

Da in der höchsten Gefahr hält der Feind inne und wagt nicht weiter vorzugehen.

Gegen 5 Uhr abends, es hatte bereits merklich zu dunkeln begonnen, war auch der linke Flügel der Bayern zurück gegangen; nur die Batterie des Prinzen, begleitet von der 9. Kompagnie, stand noch allein dem ganzen XVI. französischen Korps gegenüber.

Jetzt durfte auch diese Batterie das Schlachtfeld verlassen, Prinz Leopold befahl den Rückzug. An den Schlepptauen, nicht aufgeprotzt, wurden die Geschütze zurückgezogen, jeden Augenblick bereit, wieder losgefeuert zu werden. Die treue Kompagnie blieb bei ihnen. Unbehelligt kam die Batterie zum Gros des Korps zurück.

So hat sich Prinz Leopold, der Sohn unsers Prinzregenten, im Feuer bewährt, und das war nicht das einzige Mal.

Der Prinz wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt und mit dem Eisernen Kreuze I. Klasse dekoriert.

V.

An der Spitze des Staates.

König Ludwig II. hatte in Erwägung der eigenen großen Jugend und der mangelnden Erfahrung bald nach seiner Thronbesteigung dem Oheim, Prinz Luitpold, den Vorsitz im Staatsrate übergeben und demselben auch in vielen Fällen und später regelmäßig die landesfürstliche Repräsentation übertragen. Die glückliche Begabung, die gründlichen Kenntnisse, reiche und vielseitige Erfahrung und endlich seine gewissenhafte und pünktliche Pflichterfüllung, machten niemand zu dieser hohen Stellung berufener, als den Prinzen Luitpold. Ist er doch auch seinem Vater und Bruder als treuester Berater und vertrautester Freund am Throne zunächst gestanden. Regelmäßig in der 22jährigen Periode der Regierung König Ludwigs II. präsidierte unser Prinzregent dem Staatsrat, nahm die Eröffnung und den Schluß der Landtagssession vor und war auch im Reichsrate hervorragend thätig. Es gab

in jenen Jahren sehr viel zu thun, denn die gesetzgeberische Thätigkeit der Regierung wurde durch die Zeitumstände außerordentlich in Anspruch genommen. Anderseits wurden die Gemüter durch die Parteiströmungen in der Kammer vielseitig aufgeregt und tiefernste Fragen mußten verhandelt und ausgeglichen werden. In jeder Beziehung erwies sich der Prinz selbständig, geschäftstüchtig, praktisch, maß- und taktvoll, erhaben über Einseitigkeit und Parteigeist.

So hatte Prinz Luitpold das 65. Lebensjahr erreicht, ein Alter, in welchem manche Männer ihre öffentliche Thätigkeit, ihr Schaffen und Wirken zum Besten des Allgemeinen als beendigt betrachten und sich, Ruhe ersehnend, in das behagliche Heim der Familie zurückziehen. Das war bei unserem Prinzregenten nicht der Fall. An ihn traten plötzlich neue und ungeahnte Aufgaben. —

Die schwere Krankheit König Ludwigs II. war so bedenklich geworden, daß Allerhöchstderselbe in der Ausübung der Regierung im Sinne des Titels II § 11 der Verfassungsurkunde gehindert war. Das hohe Amt der Regierung mußte anderen Schultern überantwortet werden. An den Prinzen Luitpold, den nächstberufenen Agnaten, trat nun die schwere und ernste Pflicht heran, die Reichsverwesung zu übernehmen. Der Prinz, von tiefer Vaterlandsliebe beseelt und das Wohl und die Würde des Landes mehr denn als sein eigenes Ich achtend, gehorchte der gebieterischen Pflicht, übernahm am 10. Juni 1886 die Regier-

ung und erließ am gleichen Tage die Proklamation, welche dem Lande das Ereignis mitteilte.

Wenige Tage darauf erfolgte durch ein entsetzliches Unglück der Tod des kranken Königs. Da auch dessen Bruder und Nachfolger, König Otto, durch ein schon länger andauerndes Leiden verhindert war, Allerhöchstselbst die Regierung zu führen, mußte nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde die Reichsverwesung durch Seine Königliche Hoheit, den Prinzen Luitpold, fortdauern. Das betreffende Thronfolge- und Regentschaftspatent wurde am 14. Juni 1886 gegeben.

Zunächst traten traurige Obliegenheiten an Seine Königliche Hoheit heran. Die Beerdigungsfeierlichkeiten für weiland Se. Majestät König Ludwigs II. stellten vielfache und umständliche Verpflichtungen an den Regenten. Die zahlreiche auswärtige hohe Verwandtschaft des k. Hauses, mehrere Fürsten benachbarter Staaten, an ihrer Spitze der Kronprinz des deutschen Reiches Friedrich, und Rudolf, der Kronprinz von Österreich, sowie Abgesandte der meisten Länder Europas kamen zur Beisetzung nach München. Der Prinzregent, obschon von bitterstem Schmerze tiefergriffen, erfüllte alle zeremoniellen Pflichten mit musterhafter Aufmerksamkeit.

Voll Rührung und Vertrauen blickte das Volk auf das nunmehrige Oberhaupt des Staates und erhoffte in ihm einen wahren Vater des Vaterlandes.

Am 28. Juni fand im Thronsaale der k. Residenz die feierliche Eidesleistung Seiner Königlichen Hoheit

des Reichsverwesers statt. Sämtliche Prinzen des k. Hauses, die Kron- und Hofbeamten, die Mitglieder der beiden Kammern des Landtages, die höchsten Beamten, Militärs und Geistlichen, waren zugegen. Der Justizminister von Fäustle verlas unter tiefem, feierlichem Schweigen der glänzenden Versammlung den Eid. Der Regent erhob die Hand und sprach mit bewegter, aber deutlicher Stimme: „Ich schwöre!“ Nun hielt der I. Präsident der Reichsratskammer, Freiherr von und zu Franckenstein, eine kurze Ansprache, und Seine Königliche Hoheit erwiderte mit den ewig denkwürdigen Worten: „Die alte Königstreue der Bayern hat sich glänzend bewährt nach den schweren fürchterlichen Ereignissen, die mein ganzes Haus und das Königreich mit denselben Gefühlen der Trauer erfüllen. Am Abend meines Lebens legt mir die Vorsehung die schwere Pflicht auf, im Namen Seiner Majestät unseres allergnädigsten Herrn die Zügel der Regierung zu leiten. Möge es mir vergönnt sein, zum Wohl des treuen und geliebten Landes wirken zu können. Das ist mein sehnlichster Wunsch, das walte Gott!“

Sodann erfolgte die Unterzeichnung des Protokolles.

Die ersten Regierungshandlungen des Prinzregenten bewiesen alsbald seine politische Einsicht und fürstliche Charaktergröße. Alter Sitte und besonderen Gründen zufolge legten nach Übergang der

Regierung in die Hand des Reichsverwesers sämtliche Minister ihre Aemter dem neuen Staatsoberhaupte zu Füßen. Der Prinzregent nahm aber die Entlassungsgesuche nicht an, sondern versicherte die Minister seines vollsten Vertrauens und zollte ihrem Verhalten und Wirken unter den schwierigsten Verhältnissen alle Anerkennung. Der Regent hob das bisherige Kabinetssekretariat auf und setzte an dessen Statt eine Geheimkanzlei ein, an deren Spitze er seinen treubewährten, einsichts- und maßvollen, liebenswürdigen Generaladjutanten, den nunmehrigen Generallieutenant Freyschlag von Freyenstein, berief.

Die Geschäfte der Regierung werden mit soldatischer Pünktlichkeit abgewickelt. Schon in früher Morgenstunde läßt sich Seine Königliche Hoheit Vortrag erstatten und erledigt dann alle vorliegenden Arbeiten. Im Laufe des Tages nimmt der Regent noch öfters Meldungen und Rapporte entgegen, empfängt Gesandte, Minister, Deputationen ꝛc.; mehrmals wöchentlich gewährt er auf Grund besonderer Meldungen persönliche Audienzen.

Mit der leitenden Vormacht des deutschen Reichs, mit Preußen, ein inniges Bundesverhältnis zu erhalten, war eine besondere Sorge des Prinzregenten. Das eigenhändige Schreiben des Kaisers Wilhelm I. bei dem Regierungsantritte beantwortete Seine Königliche Hoheit mit aller Herzlichkeit, und schon wenige Wochen darauf fand die wärmste Begrüßung und freundschaftlichste Besprechung der beiden Fürsten auf dem Bahnhofe in München statt.

Der Verweser des Königreichs Bayern wollte auch als Staatsoberhaupt dem Volke näher treten und darum erfolgten Rundreisen durch das ganze Bayerland. Auf der ersten besuchte der Regent die alten Reichs- und jetzt so wichtigen Handels- und Fabrikstädte Augsburg und Nürnberg, seine Geburtsstadt Würzburg und das freundliche Ansbach. Auf der zweiten Reise wurden Bamberg, Hof, Bayreuth, Amberg, Regensburg, Straubing, Passau und Landshut durch den Besuch des Prinzregenten ausgezeichnet. Auf der dritten beglückte Seine Kgl. Hoheit die gesegnete Pfalz und ihre freundlichen Städte. Überall überbot sich die Bevölkerung in festlichen Kundgebungen, und der freundliche Landesvater lohnte ihr mit unermüdlicher herzlicher Anteilnahme an ihren so treu und aufrichtig gemeinten Gesinnungsäußerungen.

Tausende wurden durch freundliche Ansprachen beglückt und nicht nur Beamte, Geistliche und Höhergestellte, sondern auch die Landbürgermeister, Lehrer und Schüler, Feuerwehrmänner, selbst die schlichtesten Leute des Volkes, Frauen und Kinder. Diejenigen, denen es vergönnt war, in besonderer Weise zu dem ritterlichen Prinzregenten zu sprechen, wurden meistens auch mit wertvollen Angedenken überrascht. In Franken und Schwaben, in Altbayern und der Pfalz zeigen Hunderte mit freudigem Stolz solche unbezahlbare Kleinode der Erinnerung und Auszeichnung.

Den Kaiserhof in Berlin besuchte Seine Königliche Hoheit kurz vor Weihnachten 1886. Kaiser Wilhelm I. und alle Mitglieder des preußischen

Königshauses erschöpften sich in Aufmerksamkeiten gegen den Prinzregenten und zur Taufe des nächsten Urenkels des Kaisers, des Prinzen August Wilhelm, eines Sohnes des jetzigen Kaisers, ward der Bayernfürst als Pate gebeten. Auch dem sächsischen und dem württembergischen Königshause erstattete der Prinzregent, ersterem in Dresden, letzterem in Friedrichshafen, freundnachbarliche Besuche.

Tief und schmerzlich berührten Seine Königliche Hoheit der Tod des ehrwürdigen Kaisers Wilhelm, seines ihm so nahestehenden Freundes, und bald darauf das Ableben des nachfolgenden Kaisers Friedrich, des Heldenführers der bayerischen Armee im letzten Kriege. Den großartigen Leichenfeierlichkeiten in Berlin wohnten außer dem als Vertreter des Regenten abgeordneten Prinzen Ludwig von Bayern auch Prinz Leopold sowie die Herzoge Karl Theodor und Max Emanuel bei.

Zur Eröffnung des Reichstages am 23. Juni 1888 nach dem Regierungsantritte des Kaisers Wilhelm II. begab sich der Verweser des Königreiches Bayern selbst nach Berlin. Im roten Sammetmantel eines Ritters vom Schwarzen Adlerorden, darunter die bayerische Generalsuniform, wohnte der Prinzregent der imposanten Feierlichkeit bei, stand zur Rechten des jugendlichen Kaisers und hörte die Thronrede bedeckten Hauptes mit an.

Drei Monate später kam sodann der Kaiser nach München. Bei der Hoftafel brachte das redegewandte Reichsoberhaupt einen Toast auf unseren

Prinzregenten aus, und sprach dabei die bemerkenswerten Sätze:

„Eure Königliche Hoheit waren es, der in hochherzigster Weise die altbewährte Freundschaft, welche Sie mit meinem verewigten Großvater verband, auf mich übertrugen. Wie im Jahre 1870 das bayerische Königshaus den ersten Schritt zum Neuentstehen unseres geeinigten Vaterlandes that, so haben Eure Königliche Hoheit das Beispiel für Deutschlands Fürsten gegeben und haben als Erster mir Ihren Rat und Ihre Freundschaft in kräftigem Handschlag geboten. Mit dem innigen Dank für diese wahre Freundesthat verbinde ich den Dank, der aus vollem Herzen kommt, unter dem überwältigenden Eindruck des großartigen Empfanges Ihres Hauses und Ihres Volkes!" ꝛc. ꝛc. —

Wie bei seinen hohen Verbündeten erwarb sich unser Prinzregent aber auch in allen Kreisen, bei hoch und niedrig, durch sein echt deutsches, ritterliches Wesen, seine Güte und Einfachheit die aufrichtigste Sympathie, verehrungsvolle Liebe und warme Dankbarkeit. An allem, was das bayerische Volk beschäftigt, an den Fragen der Gegenwart, mögen sie für engere oder weitere Kreise von Wichtigkeit sein, an größeren Unternehmungen der Einzelnen oder einer Gesamtheit, an allgemeinen Festlichkeiten, an besonderen Ehrungen verdienter Männer nimmt unser Prinzregent den lebhaftesten Anteil. Seine Königliche Hoheit empfängt die Hauptbeteiligten, bespricht sich mit ihnen und fördert alles

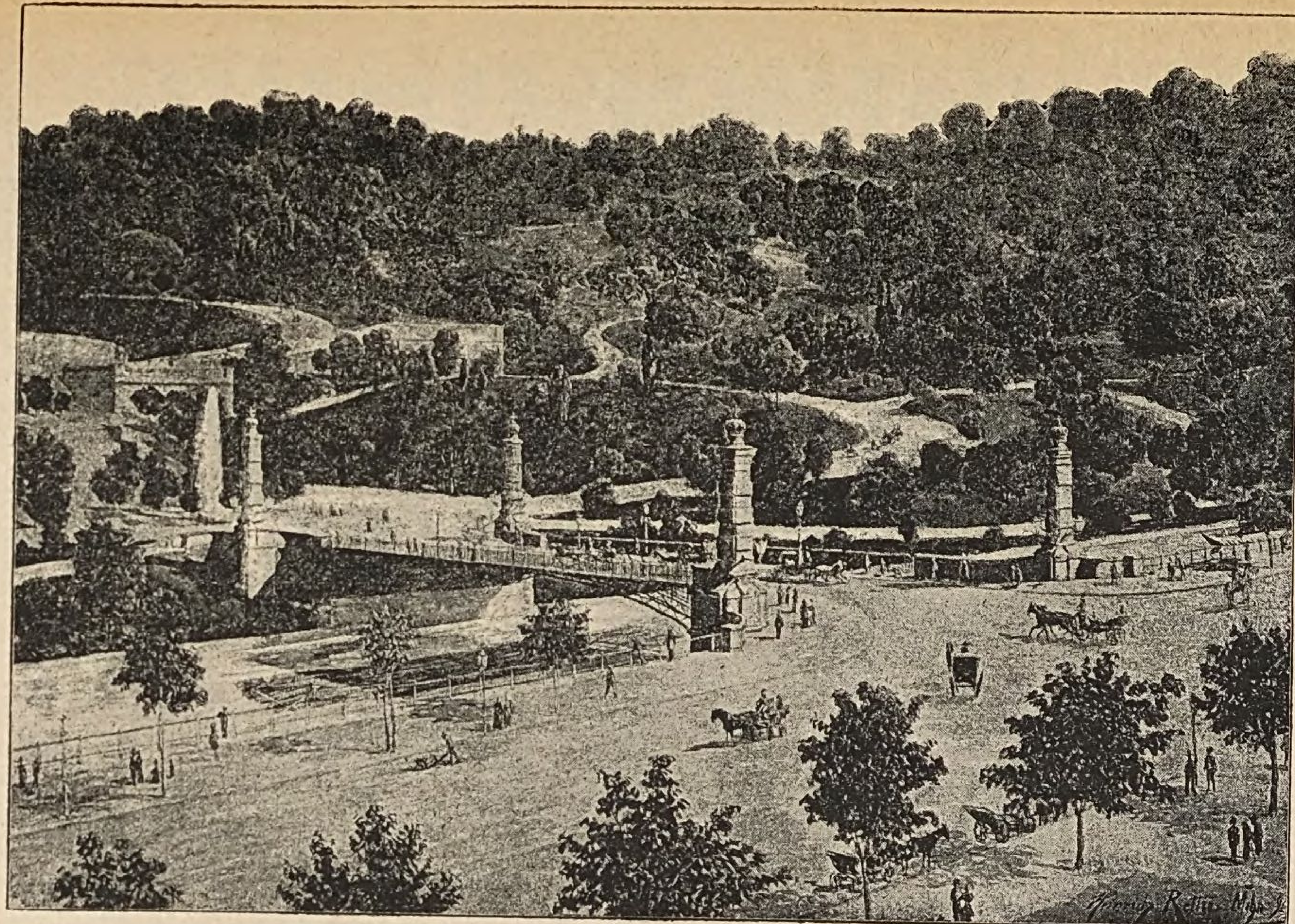
Schöne, Gute und Nützliche. Von wie vielen gemeinnützigen Vereinen und Unternehmungen ist des Königreiches Bayern Verweser nicht der Protektor? Erfreute sich nicht auch die Kunstgewerbeausstellung und das VII. deutsche Turnfest seiner hohen Protektion? Dem Volke und besonders den Münchnern gefällt es ungemein, daß Seine Königliche Hoheit wieder die alten sinnreichen zeremoniellen Formen und Gebräuche im Hofleben einhalten läßt, die in der letzteren Zeit wenig mehr zur Ausübung kamen. Die andächtige, würdevolle Begleitung des Allerheiligsten durch den Regenten mit seinem gesamten Hofstaate bei der in München alljährlich so prachtvoll abgehaltenen Fronleichnamsprozession rührt Tausende bis zu Thränen, und dieses hehre Kirchenfest wird wieder wie in alten Zeiten der Grund, warum Scharen unseres biederen Landvolkes der Hauptstadt zueilen. Mit nicht minderer Freude beobachtet die Bevölkerung die offiziellen Kirchgänge an den hohen Festtagen, die veranstalteten Hofkonzerte, Hofbälle und öffentlichen Auffahrten. Daß Seine Königliche Hoheit an dem vielbesuchten Oktoberfeste und bei anderen Gelegenheiten Hunderte von Preisen mit eigener Hand austeilt und hiebei mit huldvollem Lächeln anerkennende Worte an die beglückten Preisetrĝer richtet, rechnet die Masse des Volkes so hoch als eine Entscheidung in einer wichtigen Staatsangelegenheit.

Unser Prinzregent gilt mit Recht als ein Ebenbild seines großen Vaters, des Königs Ludwig I. Diese Seelenverwandtschaft tritt in zwei liebens-

würdigen Charakterzügen recht deutlich hervor, in des Prinzregenten Vorliebe für die Kunst und in dessen Fürsorge für die Armen.

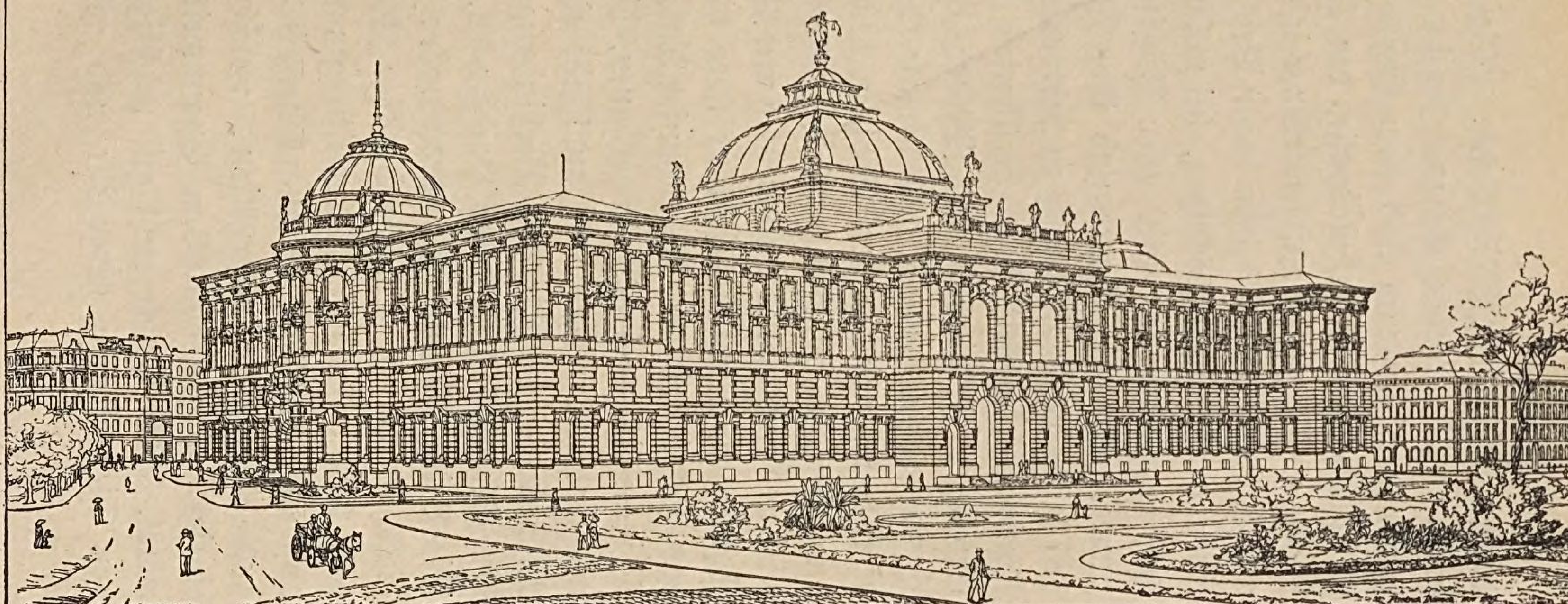
Die Kunstpflege König Ludwig I. hat München groß und berühmt gemacht, ist für Bayern und speziell für München eine sprudelnde Quelle materiellen Segens geworden. Eine Hauptaufgabe der Vertreter des Landes wie der Stadt ist und bleibt es, die Kunstblüte Bayerns und Münchens zu erhalten und zu fördern. Dieses geschieht dadurch, wenn die Künstler beschäftigt, belohnt, anerkannt und geschätzt werden. Nicht immer wurde diese Aufgabe im rechten Sinne erfaßt, nicht immer ist ihr Genüge geschehen.

Unser Prinzregent war es, der in die Kunstpflege wieder einen frischen Impuls gebracht hat. Mit vielen unserer bedeutendsten Künstler, Bildhauern und Malern, steht Seine Königliche Hoheit auf nahezu freundschaftlichem Fuße. Er besucht sie in ihren Ateliers, sieht das Erstehen ihrer Werke, belobt und bewundert sie und übt strenge und gerechte Kritik. Bei den von ihm so sehr begünstigten alljährlichen internationalen Kunstausstellungen ist er der bedeutendste Käufer. Nicht nur Werke ersten Ranges sucht er sich heraus, er läßt in seinem feinen Kunstsinne auch kleinen Meistern etwas zu gute kommen (wenn die Leistungen nur gut und edel sind) und bereichert so seine Gemäldesammlung in der mannigfaltigsten Weise. Seit der Regentschaft des Prinzen wendet auch der Staat zum Ankauf größerer Kunstschätze für unsere Kunstsammlungen



Die Luitpold-Brücke in München.

BAUPROJECT ZUM NEUEN JUSTIZGEBÄUDE IN MÜNCHEN



wieder weit mehr Mittel auf. Die Künstler wissen auch, welch großen Gönner sie in unserem Prinzregenten haben und sind vom Herzen dankbar. Die Mitglieder der Kunstakademie, der Künstlergenossenschaft und des Kunstgewerbevereins veranstalteten am 5. Januar 1887 dem hohen Beschützer der Künste einen großartigen Fackelzug, bei welchem „Luitpoldus artium protector“ mit aller Begeisterung gepriesen wurde. Um die Armee und ihre Thaten im Jahre 1870/71 durch die Kunst zu verherrlichen, gab Seine Königliche Hoheit dem berühmten Bildhauer und Erzgießer Ferdinand von Miller den Auftrag zu einem großartigen Siegesdenkmale, das in der Feldherrnhalle, zwischen den Statuen der Generale Tilly und Wrede aufgestellt wird. Auch die Baukunst wird von unserem Prinzregenten mit Vorliebe gepflegt. Seine Königliche Hoheit läßt über die Isar zwischen dem Lehel und den Bogenhauser Anlagen aus seinen Privatmitteln eine Brücke erbauen, die bei dem stets wachsenden Verkehre der Hauptstadt einem dringenden Bedürfnisse, der direkten Verbindung der aufblühenden Stadtteile Lehel und Haidhausen, abhelfen wird. Die Luitpoldbrücke, ein prachtvoller Bau, der zum Schöpfer den k. Oberbaudirektor M. von Siebert hat, wird unter dessen Oberleitung mit einem Kostenaufwande von 300,000 Mark hergestellt. Sie besteht aus einer Eisenkonstruktion, welche sich in einem einzigen Bogen von 48 m Spannweite über die Isar wölbt. Die Brücke ruht auf mächtigen Pfeilern, die von Stampfbeton hergestellt und mit Granit und

rotem und gelbem Sandstein verkleidet sind. Die Brückenköpfe flankieren 12 m hohe Obelisken aus rotem Sandstein, oben mit Kronen aus weißem Kehlheimer Marmor geschmückt. Mit den beiden Fußwegen wird die Brücke 15 m breit. Sie ist für die denkbar schwersten Lasten bestimmt. Das Gewicht der Eisenkonstruktion beträgt allein 5000 Zentner. —

Von der Brücke aus wird die Fahrbahn in zwei rechts und links ausbiegenden Schleifen mit nur 3½ Prozent Steigung die volle Höhe des rechten Ufers gewinnen. Die von den Auffahrtsrampen eingeschlossene Fläche wird in der Mitte ein großes Springbrunnenbassin erhalten, von dem nach Süden und Norden sich geschmackvolle Gartenanlagen ausbreiten. Dazwischen führen breite Promenadewege zu einem dahinter liegenden 8 m hohen, prächtigen Terrassenbau aus weißem Marmor, an dem reiche Freitreppen den Verkehr vermitteln. Künstliche Felspartien mit Brunnennischen, ein kleiner See, in welchen die Quellen des Geländes sich ergießen, eine reiche Bepflanzung der Böschungen werden die Anlage verschönern und beleben. Der Oberinspektor der k. Hofgärten, Herr Jakob Möhl, ist der Schöpfer dieser Verschönerung Münchens. —

Die Militär-Bildungsanstalten haben auf dem Marsfelde neue stattliche, zweckentsprechende Bauten wie: Kadettenkorps, Kriegsakademie, Kommandeur-Gebäude und mehrere Dienstwohngebäude erhalten; Bauleiter war hier der Kgl. Bauamtmann Freiherr von Schacky.

In nächster Zeit wird an der Stelle des alten, nun abgebrochenen Kadettenkorps=Gebäudes am Karlsplatz ein großartiger Staatsbau, der neue prächtige Justizpalast, nach Plänen unseres berühmten Architekten Herrn Professor Friedrich Thiersch, erstehen. (Abbildung hievon auf Seite 73.)

Unser Prinzregent ist auch ein wahrer Vater der Armen. Die Liste der verabreichten Unterstützungen ist eine endlose. Der Wohlthätigkeitssinn, die Milde und Barmherzigkeit Seiner Königlichen Hoheit wird im ganzen Lande mit lebhaftestem Dankgefühl empfunden und gepriesen. Wenn irgend in einem entlegenen Dorfe das Unglück eine Familie hart trifft, sei es durch Brand oder Wassersnot, durch einen Eisenbahnunfall oder schwere Krankheit, so ist unser Prinzregent sofort zur Hilfe und Linderung der augenblicklichen Not bereit. Noch kein Armer hat vergebens zu dem Vater des Landes gefleht, schnell und ausreichend wurde geholfen, und oft braucht es nicht einmal der besonderen Bitte, wenn die Kunde des Unglücks durch Zeitungen oder sonstwie an den Hof gelangt. Von wievielen kleinen Weltbürgern bei kinderreichen Familien hat der Prinzregent schon die Patenstelle übernommen und die arme Wöchnerin mit einer ansehnlichen Gabe erfreut! Die meisten dieser stillen Blüten milder Barmherzigkeit bleiben im Verborgenen, denn Seiner Königlichen Hoheit ist es unangenehm, wenn solche veröffentlicht werden. Bei ihm gilt das Wort der Schrift: „Was deine Rechte thut, soll die Linke nicht wissen!“

Die hehre, aber opferreiche Aufgabe, Vater der Armen und Bedrängten zu sein, tritt an unsern Prinzregenten um so häufiger als seit zwei Jahren die hochherzige Mutter der Notleidenden, Ihre Majestät die Königin-Mutter Marie, aus diesem zeitlichen Leben abgerufen wurde. Die hohe edle Frau, die, von des Schicksals rauher Hand mit schweren Heimsuchungen betroffen, aber durchdrungen von inniger Frömmigkeit, sich ergebungsvoll dem Willen Gottes fügte, starb am 17. Mai 1889 und ruht in der Wittelsbacher-Gruft bei den Theatinern. Unser Prinzregent hatte sich ihres vollsten Vertrauens und ihrer größten Zuneigung erfreut, und ihr Tod traf seine Seele tief. Willig und freudig übernahm Seine Königliche Hoheit das Vermächtnis, auch jenen Armen und Bittenden zu helfen, welche sich sonst an die mildthätige Landesmutter gewendet hatten.

Nach der vielen aufregenden und anstrengenden Thätigkeit, welche die politischen, militärischen und repräsentativen Pflichten und Arbeiten der Regentschaft erfordern und denen unser Prinzregent mit peinlichster Gewissenhaftigkeit nachkömmt, wer wollte es da verargen, wenn der hohe Herr zeitweilig die notwendige Erholung sucht? Diese findet Seine Königliche Hoheit in dem ritterlichsten Vergnügen des Mannes, in dem edlen Waidwerk. Dasselbe wird aber nicht allein in Parks und auf der Ebene und bei Treibjagden gepflegt, nein, unser Prinzregent steigt auch hinauf auf das Hochgebirge, zwischen die Zinnen und Klippen unserer höchsten Alpenberge, jagt dort die

Gemse in den steilen Runsen der Felswände, pirscht den Hirsch im finsteren Tann des Bergwaldes und beschleicht beim Morgengrauen den Auerhahn, wenn er am Rande der Schlucht balzt. Auch den wilden Sauen, die den froststarrenden beschneiten Wald durchstreifen, tritt der edle Waidmann kühn entgegen. Unser Prinzregent ist ein ausgezeichneter Schütze, ein nie ermüdender Bergsteiger, schwindelfrei, sicheren Trittes und scharfen Blickes.

Von jeher pflegte Prinz Luitpold das Waidwerk mit Vorliebe und das herrliche Allgäu, wo er sich schon vor Jahrzehnten einige freundliche Jagdhäuser erbaute, konnte sich fast jährlich des hohen Jagdgastes erfreuen. Es mögen wohl 20 Jahre sein, da hatte der Schreiber dieses Buches einmal Gelegenheit, das Jagdhaus des Prinzen Luitpold in Oberstdorf zu betreten. Er war erstaunt über die Einfachheit der Einrichtung, das schlichte Mobiliar, die primitive Lagerstätte, nur aus Matratze und Wolldecke auf einem Eisengestelle bestehend, über den Mangel vieler Bequemlichkeits- und aller Luxusgegenstände. Jetzt war er aber auch von der Wahrheit dessen überzeugt, was die Jäger über die Bedürfnislosigkeit, die Ausdauer bei körperlichen Anstrengungen, die Gewandtheit und den Mut des kühnen Gemsenjägers erzählten.

Die nicht immer ungefährliche Jagd auf Wildschweine ist eine besondere Passion unseres Prinzregenten; ihr obzuliegen ließ er sich in Rohrbrunn ein hübsches, praktisches Jagdhaus erbauen. Dasselbe

(von den Bewohnern des Spessarts mit Vorliebe „Luitpoldhöhe" genannt) wurde in der Nähe des ärarialischen Forsthauses Diana auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten im Jahre 1889 nach den Plänen und unter Leitung des k. Oberbaudirektors v. Siebert von Kommerzienrath Buchner in Würzburg zur Ausführung gebracht, und von Seiner Königlichen Hoheit im November desselben Jahres zum ersten Male bewohnt.

Am Rande einer waldfreien Höhe mit prachtvoller Buchenwaldung im Rücken, in der Nähe des Geyersberges, an der Staatsstraße von Aschaffenburg nach Würzburg gelegen, gewährt das gefällige Jagdhaus einen schönen Ausblick über die bewaldeten Berge des Spessart in der Richtung gegen Lohr.

Neunzehn freundliche, theils größere, theils kleinere Zimmer bieten genügende, behagliche Räume zur Wohnung für Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten und einige hohe Jagdgäste während der kurzen Zeit im Winter, in welcher Seine Königliche Hoheit das edle Waidwerk, insbesondere die Jagd auf Schwarzwild, auszuüben pflegt.

Außerdem sind die wildreichen, aber in Bezug auf Begehung schwierigen und ermüdenden Reviere von Berchtesgaden sowie die Gebiete der Riß und des Ammerthales das beliebte Ziel der Jagdausflüge unseres Fürsten.

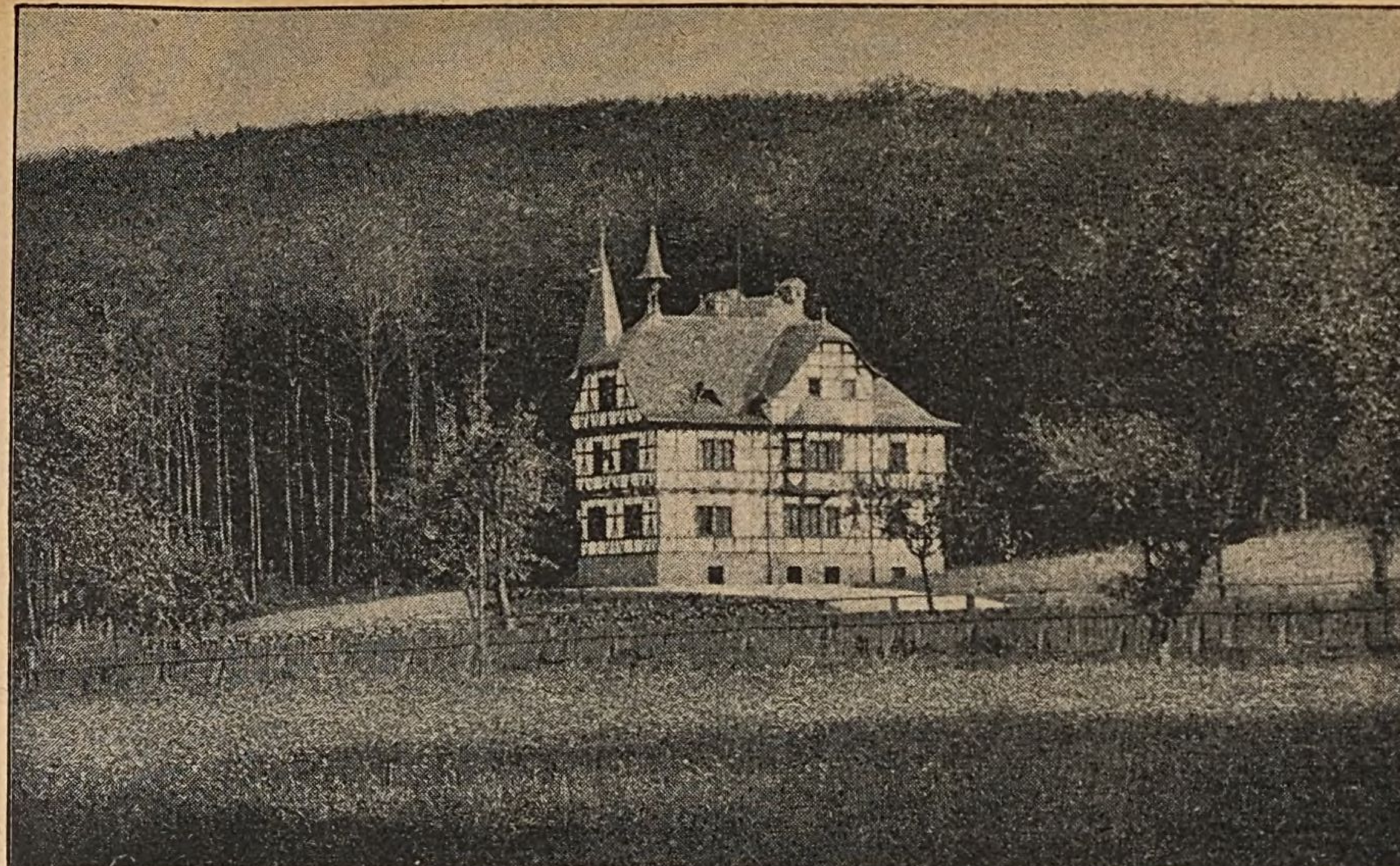
„Aber der halt aus — dem thuts kam unser oaner noch," rühmte ein Berchtesgadener Jäger seinen

Landesherrn, „und treffa, da feit sie niamals nix — und schiaßt sogar ohne Tupfa!“

Unserem kernigen Alpenvolke ist der hohe Herr mit Recht das Ideal der gereiften, rüstigen Männlichkeit. Über den gemütvollen Ton, die Leutseligkeit und Freundlichkeit ist der Gebirgler entzückt, und mit wahrer Wonne erzählt er den Fremden, wie der hohe Jäger bei zufälligem Besuche eines Bauernwirtshauses sich durch den lustigen Gesang der Burschen gar nicht stören läßt, sondern gerne zuhört und wohl auch zu einem neuen Schnaderhüpfel freundlich ermuntert.

Liebenswürdige Seelengüte ist ein Grundzug im Charakter unseres Prinzregenten. Als einst einer der Hoflakaien bei ungeschickter Handhabung eines Fensterrouleaux dieses auf das Haupt des Prinzregenten fallen ließ, war Seine Königliche Hoheit nicht erzürnt, sondern sagte nur zu dem tieferschrockenen Manne: „Sei nur froh, daß es mich nicht erschlagen hat.“

In Bayreuth erzählt man sich folgende hübsche Anekdote. Eines der Dienstmädchen, welche bei dem Besuche des Landesvaters im Schlosse beschäftigt war, äußerte einem k. Leibjäger gegenüber den lebhaften Wunsch, den Prinzregenten zu sehen und zu sprechen. Der launige Jäger, der gerne einen Spaß machte, äußerte: „Das werd ich gleich machen!“ Zufällig kam der Prinzregent dazu und hörte dieses. „Ja, wenn du es versprochen hast, muß ich wohl zu der Kleinen hinausgehen,“ sagte



Das Königliche Jagdschloß Rohrbrunn im Spessart.

Seine Königliche Hoheit lächelnd und richtete wirklich einige freundliche Worte an das beglückte Mädchen. —

Für die alten Soldaten hat unser Prinzregent ein großes Interesse, spricht gerne mit ihnen und erkundigt sich nach ihrem Befinden. Als er auf der Rundreise in Bamberg einen solchen 90jährigen Veteranen aus dem Jahre 1813 sah, redete er ihn freundlich an und fragte ihn, wo er sich das Ehrenkreuz verdient habe. Der Alte geriet darüber in solch freudige Erregung, daß seinen zitternden Händen der Hut entfiel. Schnell bückte sich Seine Königliche Hoheit selbst darnach und gab ihn dem Invaliden zurück, der ob dieser liebenswürdigen Gefälligkeit in Thränen ausbrach. —

Solche Züge edlen, gemütvollen Herzens werden noch viele erzählt. Es sind Samenkörner, aus denen Blüten der Liebe und Treue, der innigen Verehrung und der hellen Freude an unserem Prinzregenten auch aus der Brust des gemeinen Mannes hervorsprießen.

Schluß.

Tiefernst waren die Verhältnisse, die unseren Prinzregenten zum schwersten und verantwortungsvollsten aller Ämter beriefen. Die großen Hoffnungen, die damals das Volk auf den edlen Wittelsbacher setzte, sind nicht getäuscht worden. Hoch und erhaben hat des Königreiches Bayern Verweser seine edle Aufgabe und seine Herrscherwürde erfaßt, aber auch voll und ganz die hehren Pflichten eines Regenten erfüllt. Prinz Luitpold ist der Tröster unseres Volkes, der Vater des Vaterlandes geworden. Seine Verdienste sind nicht prunkend, aber um so tiefgreifender und segensreicher.

Die ersten fünf Jahre der Regentschaft haben den Beweis geliefert, daß das bayerische Volk der göttlichen Vorsehung für die gnädige Wendung in den Tagen der Drangsal, für die gütige Fügung der Verhältnisse zur freundlichen Gegenwart aus tiefstem Herzen dankbar sein muß. Am 70. Geburtstage des Fürsten wird denn auch aus aller Mund ein heißes, inbrünstiges Gebet des Dankes zum Throne

des Allerhöchsten aufsteigen. Wir werden zugleich den lieben Gott bitten, daß er unseren Prinzregenten uns noch viele Jahre gesund und rüstig erhalte, ihn schütze und schirme und sein Wirken mit seinem reichen Segen begleite!

Unserem Prinzregenten selbst werden wir danken durch die alte, in schwerer Zeit so glänzend bewährte Königstreue, die ja Seine Königliche Hoheit selbst beim Antritte der Regierung rühmend anerkannte. Diese Königstreue glüht in der Brust eines Jeden, der das schöne Bayerland seine Heimat nennt. In Zeiten der Not und der Freude lodert sie stets zu heller Flamme auf. Könnte irgend ein Ereignis die Begeisterung für Fürst und Vaterland jetzt mehr entfachen als der Jubeltag unseres Prinzregenten? —

Auch diese kleine Schrift ist ein Fünkchen, entglommen aus einem warmen königstreuen Herzen. Möge es auch in den Herzen unserer vaterländischen Jugend die Glut echter Bayerntreue entzünden!

NB. Das Porträt Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern wurde mit gütiger Genehmigung von Jos. Albert in München reproduziert.

Sommer, M.

Unser Prinz-Regent Luitpold des Königreichs Bayern Verweser eine Volksschrift zur Feier seines 70. Geburtstages

München 1891